

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M., bezu. 1,50 M., einschließlich Briefporto; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,62 M., einzeln Beleggeld. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 224.

Gratisbeilagen:
Abdrucktes Unterhaltungsblatt
Landwirtschaftl. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Unterhaltungen — Kurzeitel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Beilage oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Schiffsanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Plagiatsschrift ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigen-Annahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Delbruege 9. —

Nr. 260.

Donnerstag den 5. November 1914.

41. Jahrg.

Erfolgreiche Kämpfe bei Ypern u. Soisson.

3300 Gefangene (Engländer und Franzosen).

Mehrere Geschütze und Maschinengewehre erbeutet.

Die Höchstpreise für Getreide.

Von Georg Gothein, M. d. R.

Le. Endlich hat sich der Bundesrat zur Festsetzung von Höchstpreisen für Getreide entschlossen. Die öffentliche Meinung hatte sie bereits bald nach Kriegsausbruch, der deutsche Landwirtschaftsrat auch schon vor länger als Monatsfrist verlangt. Wohl hatte die im Anfang des Krieges einsetzende starke Preissteigerung einer rückläufigen Bewegung Platz gemacht, als aus der neuen Ernte mehr Material an den Markt kam. Aber das war nur vorübergehend; bald stiegen die Preise wieder weit höher als kurz nach Kriegsausbruch. Und der Umstand, daß wir im wesentlichen von der auswärtigen Zufuhr abgeschnitten sind, da England den Getreidehandel auch über neutrale Länder verhindert, gab der Preisbewegung einen starken Rückhalt.

Erst als zuverlässig verlautete, daß doch Höchstpreise festgelegt und diese unter dem bereits erreichten Niveau bleiben würden, ebnete die Springschlut etwas zurück. Sätte sich der Bundesrat früher dazu entschlossen, hätte er wenigstens keine Höchstpreise früher kundgegeben, so würde der deutsche Verbraucher mit wesentlich geringeren Preisen fortgekommen sein. Die jetzt festgesetzten Höchstpreise sind richtige Kriegspreise.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ motiviert ihre Höhe damit, daß hohe Preise zur sparsamen Verwendung des Getreides erzogen; das sei, da man mit der eigenen Ernte bis in den September 1915 auskommen müsse, dringend notwendig. Nun, der Ernst der Lage dürfte in allen Volksteilen längst begriffen sein, und es ist nicht anzunehmen, daß Getreide, Mehl oder Brot vergeudet würde, auch wenn der Höchstpreis, der für Berlin mit 220 M., im Süden und Westen bis zu 237 M., pro Tonne fixiert ist, 20 M. niedriger wäre. Fünf Pfennig mehr oder weniger für das Fünfpfundbrot spielen in Zeiten mit ohnehin beschränkter Erwerbsmöglichkeit für die ärmeren Kreise und auch in den kleinen Beamtenfamilien eine große Rolle.

Jedenfalls, ein Riegel gegen weitere Preissteigerungen ist jetzt vorgezogen; die Höchstpreise bleiben sogar um 15—17 M. unter den auf dem Berliner Markt bereits bezahlten Preisen zurück. Da aber ein Sektolter von 70 Kilo bei Roggen zugrunde gelegt ist, während unsere Roggenernte durchschnittlich ein solches von 72—73 Kilo hat und sich für jedes Kilo mehr der Tonnenpreis um 1,50 M. erhöht, so ist freilich der wirkliche Höchstpreis noch um 3—4,50 M. höher. Dieser Zusatzpreis ist notwendig; ob er ausreichend ist, um auch nur dem Verlust durch Eintrocknen Rechnung zu tragen, ist zu bezweifeln. Der Handel wird für Bare, hinter dem gesetzlichen Höchstpreis beträchtlich zurückbleiben, wenn er sich vor Schäden bewahren will. Denn es ist doch nicht anzunehmen, daß nach wenigen Monaten der Preis heraufgesetzt wird. Erklärt der Bundesrat das für ausgeschlossen, und das erscheint notwendig, so wird der wirkliche Preis zunächst um 8—10 M. unter dem gesetzlichen Höchstpreis bleiben und erst gegen Ende des Erntehalbes diesem nahekommen. Es ist eine recht schwierige Aufgabe, Höchstpreise für Getreide festzusetzen. Und ob die beschlossene Stala das richtige trifft, ist fraglich; sie ist an Hand der

Durchschnittspreise der betreffenden Markorte während eines längeren Zeitraumes festgelegt; aber diese Unterschiede haben je nach dem Ernteausfall in der Gegend stark geschwankt, und der diesmalige wird außer Betracht gelassen. Besonders nötig wird es sein, genau zu bestimmen, welcher Hauptort für den Höchstpreis maßgebend sein soll. In Breslau ist er für Roggen auf 212, in Dresden auf 225 M. festgesetzt. Für die Regierungsbezirke Breslau und Liegnitz würde nur der Preis für Breslau zu gelten haben. Der sächsische Produzent nahe der sächsischen Grenze würde daher gut tun, seinen Roggen oder Weizen mit dem Erfüllungsort einer sächsischen Stadt zu verkaufen, da er dann 13 M. mehr erzielt. Der kleine Bauer aber verkauft in der Kreisstadt oder an die benachbarte Mühle, wo der Breslauer Höchstpreis gilt. Man wird daher die Zahl der Hauptorte, für die Höchstpreise festgelegt werden, erheblich vermehren müssen.

Der Höchstpreis für Weizen soll durchgängig 40 Mark mehr als der für Roggen betragen. Das ist eine beträchtliche Spannung, die aber durch das Manko unserer Weizenente gegenüber dem Verbrauch berechtigt erscheint und zu verstärktem Roggenkonsum ergeben soll. In erster Linie soll die Brotgetreideernte der menschlichen Ernährung nutzbar gemacht werden. Die Verfütterung von Roggen wird daher prinzipiell verboten. Das ist nicht ganz durchführbar, ohne unsere Viehhaltung schwer zu schädigen. Der kleine Landwirt pflegt Roggen überhaupt nicht zu verkaufen, sondern ihn zu verfüttern. Auch der größere — sofern er Aufzucht betreibt — wird nicht ganz ohne das auskommen, zumal da die Einfuhr von Kleie, Mais, Futtergerste uns abgemessen ist und bei dem höheren Preis für Mehl, der aus Weizen gezeugen werden soll (75 Proz. gegen sonst 70 Proz.) weniger und geringwertige Kleie entfällt. Den kleinen Bauern soll deshalb bei dringendem wirtschaftlichem Bedürfnis von den Landeszentralbehörden gestattet werden können, selbstgebautes Roggen zu verfüttern, wenn sie anderes nicht erhalten können.

Die Landeszentralbehörden können aber nur generelle Vorschriften erlassen; sie können unmöglich im Einzelfall die Bedürfnisfrage prüfen; das kann knapp die untere Verwaltungsbehörde. Prüfung wie Kontrolle stellen ungemein schwierige, vielfach unlösbare Aufgaben. Den Viehhaltern soll mit einem billigen Kleiepreis — allgemein für alle Landesteile 13 M. pro 100 Kilo — geholfen werden. Dadurch wird freilich die Menge der Kleie nicht vermehrt, sondern der Müller gezwungen, für den Verlust an der Kleie sich durch höhere Mehlpreise zu entschädigen und möglichst viel Mehl aus dem Getreide zu ziehen.

Weiter soll den Viehhaltern geholfen werden, indem der Höchstpreis aller Getreide, die unter 68 Kilo pro Sektolter wiegt, in den Produktionsgegenständen auf 205, in den Konsumtionsgegenständen auf 210 M. normiert wird. Damit wird alle leichtere Getreide zu Futtergerste getempelt, obwohl auch seine Braugerken mitunter so leicht sind. Vor allem scheint aber die Spannung der Höchstpreise zwischen den verschiedenen Gegenden zu gering, um zu einem Ausgleich anzureizen; man müßte sich auf mindestens 10 M. erweitern.

Die englische Weltmachtstellung zur See

Ist durch die bisherigen Ereignisse bereits schwer erschüttert. Die „vieler Zeitung“ bringt einige sehr zutreffende Betrachtungen zu diesem Thema. Der Verfasser wendet sich gegen die törichte, von England ausgehende Auffassung, als ob die deutsche Marine den Ehregeiz befehlen habe, die ganze englische Handelsflotte zu vernichten. Es komme nicht darauf an, ob 50 oder 100 englische Schiffe verentstet worden sind; der Kern der Frage liege vielmehr in der Tatsache, daß die „weltbeherrschende“ englische Flotte es dulden muß, daß deutsche Kreuzer 11 Wochen lang die Meere für die englische Schifffahrt unsicher machen und Hunderte englischer Schiffe nötigen, Schutz suchend in neutrale Häfen zu flüchten. England ist also nicht jene seegewaltige Macht, die es gern sein möchte. „Vor wenigen Jahren hieß es noch, die Engländer würden die deutsche Flotte schon vernichtet haben, ehe sie einen Fuß absetzen könnte. Nun lernt England schweigend ertragen, daß infolge deutscher Meinen sogar an den englischen Küsten die Handelschifffahrt eingestellt werden muß, daß die englischen Fischer ihres Lebens in den eigenen Häfen nicht mehr sicher sind. Nicht einmal die heimischen Gewässer konnte die seegewaltige englische Flotte sichern, geschweige die Hochstrassen des Weltverkehrs. . . . Bisher ist es England nicht gelungen, der deutschen Marine ihre Taktik vorzuschreiben. Der Krieg zur See verläuft eben ganz anders, als die Engländer sich geglaubt haben. Schon jetzt beginnen weitere Kreise in England zu erkennen, daß sie sich betrogen haben. Sie werden es noch mehr, wenn sie ihre falsche Rechnung erst selbst bezahlen müssen.“

Zur Kriegslage.

Ein bedeutendes Hindernis

Für die kriegerischen Operationen unserer Truppen sind an der Nordsee die Ber s h w e m u n g e n, die schon in früheren Zeiten in der dem Meere abgeräumten Gänzertraden eine große Rolle spielten. Den vorgehenden Truppen bleiben zur Annäherung an den Feind nur die Deiche und Dämme. Eine unendlich schwere Aufgabe für den Angreifer, sich auf so schmaler Basis heranzuarbeiten. Und immer wieder mußten die Pioniere heran, um durch Brückenbau Überhaupt nur eine Möglichkeit der Annäherung mit harten Waffen zu schaffen. Seit jetzt das Gelände südlich — also landeinwärts — Neuport ganzlich unter Wasser, und der Kampfwert überhaupt eingestellt werden. Das Meerwasser hat, durch die Küden in den Deichen einbringend, dieses ganze Gebiet bis zwei und drei Meter überflutet. Doch wenn die metellenweite unserer Operationen Truppen ein weiteres Hindernis umschiffen müßte, so bannt sie auch den Gegner an seine Stellungen und verhindert ihm an einem erneuten Vordringen.

So sind denn hier unsere Truppen zurückgenommen worden, und das dieses. Herausziehen aus den Stellungen „ohne Verlust an Mann, Waffen, Geschützen und Fahrzeugen“ möglich gemacht ist, zeugt für die Umsicht mit der unsere Operationen geleitet werden. Damit aber, daß der Feind ein künstliches Meer vor seine Stellungen an der Küste gelegt hat, sind viele nicht gesichert. Sie müssen jetzt von der rechten Flanke angegriffen, sie müssen umgangen werden. Und deshalb ist mit um so größerer Festigkeit der Kampf bei Ypern entbrannt. Und hier haben wir 2300 Engländer zu Gefangenen gemacht. Bei der möglichen Festigkeit, mit der auf diesem Hügel beiderseits gekämpft wird, ist anzunehmen, daß im allgemeinen ein-

zelle Gefangene nicht gemacht werden. Es muß also schon der Rest einer größeren Truppenabteilung gewesen sein, der sich hier ergeben und in einer unfaßbaren Position, aus der es keine Rückzug mehr, fanfariert hat. Sehr wesentlich scheint der Erfolg zu sein, den die britische Division gewonnen haben. Sie sind unsere Truppen mit größeren Massen vorgegangen und haben mehrere stark besetzte Stellungen mit stürmender Hand genommen. Der Besitz von drei Gefängnissen und vier Maschinengewehren und die Gefangennahme von tausend Franzosen ist ein Beweis, daß wir uns gründlich in der eroberten Stellung festgesetzt haben.

Die enttäuschten Engländer.

Die „Times“ melden aus Amsterdam: An der Front sind die Verhältnisse für die Deutschen durch Überschwemmungen erschwert. Es liegt noch immer keine Entscheidung vor. Der Rückzug des deutschen Heeres, von dem gesprochen worden ist, ist noch nicht erfolgt. Im Gegenteil sind neue Truppen nach der Front abgegangen. Die Stellung vor der Küste zwischen Dünkirchen und Knokke ist durch Gefänge bei Blankenberg und Sept weiter verstärkt worden. Die Unzufriedenheit in Paris mit den Leistungen der französischen Armee.

Der Berliner „Kor.-Anz.“ meldet aus Genf: Die meisten englischen französischen Berichte lassen die Pariser Presse unbefriedigt. Vermindert werden wird besonders die deutschen Fortschritte bei Arras, dessen Fortschritte auch am Montag noch unter dem deutschen Feuer standen, sowie das energische Feuer der Deutschen in der Gegend von Arras für den ganzen Rest des Monats bis zu den Westfälischen, ferner die fröhliche Ausnutzung des neu eroberten Stützpunktes Gailly, um gegen Brancelles und andere Ortschaften der Aisnegegend vorzugehen, endlich die wenig günstigen Nachrichten aus Flandern. Zudem verläutet, daß die Ortschaft Messines, die jetzt in deutschem Besitz ist, die gegenwärtige Bewegung stark hemmen kann. Demgemäß behauptet die Pariser Presse, daß die kleine Besatzung bei Dünkirchen nur einen schwachen Trost.

Die Verteidigung Dünkirchens.

Der Korrespondent des „Corriere della Sera“ in Dünkirchen meldet, daß in der ganzen dortigen Gegend ungeheurer Zugverkehr herrsche. Die französische Armeeleitung habe mit größter Schnelligkeit ein neues schlagfertiges Heer aus der Erde gestanft, so bisher nur kleine Abteilungen Territorialabteilungen fanden. Die im Norden verstreuten Streitkräfte seien durch die Truppen von höchstem Maß an Kampfkraft befeuert. Zwischen General Joffre und König Albert fand dieser Tage eine Begegnung statt, worüber der Korrespondent von einem Generalstabsoffizier folgendes erzählt: Der König hatte gesprochen, Belgien nicht zu verlassen, solange noch ein Quadratmeter Boden vom Feinde frei sei, auch wenn dieser Raum von feindlichen Artillerie besetzt wird. Joffre sagte nun zum König: Ich garantiere Euer Majestät, daß in Erwartung ihres Endtriumphes die verbündeten Heere den vom Feinde noch freien Teil Ihres Gebietes nicht berühren lassen werden. Die Seele der neuen Armee, von dem die Franzosen große Dinge erwarteten, ist General Faur. Dieser habe in wenigen Tagen das westliche Dünkirchen vollständig besetzt, so daß heute Truppen, Rekruten und Marinekanonen die Stadt von allen Seiten in verschiedenen Verteidigungslinien kilometerweit beschützen. Die belgischen Soldaten seien übrigens mit aller Welt anzufrieden, sie flagen über ihre Offiziere, die sie schlecht geführt, über die miserable Beschaffenheit ihrer Befestigung, die beim ersten Kanonenschuß zerfallen seien. Von dem belgischen Heere seien nur noch 60 000 Mann übrig, denen man versprochen hat, daß sie sich nur 36 Stunden lang am Meer schlagen müßten. Statt dessen liegen sie schon zehn Tage in den Lagerräumen und verlieren täglich tausend Mann.

Poincaré und Kitchener in Dünkirchen.

Ein Besuch beim belgischen Königsgemahlin.

Paris, 3. Nov. Präsident Poincaré traf am Sonntagabend in Begleitung der Minister Millerand und Ribot in Dünkirchen ein. Ribot besah sich nach dem Besuche des Königs während der anderen mit Poincaré und Kitchener konzentrierten. Am der langen Unterredung nahm auch General Joffre teil. Es wurde neuerdings festgestellt, daß in Gegenwart und Zukunft zwischen den verbündeten Armeeführern völlige Übereinstimmung bestehe. Poincaré und Kitchener prüflichten beim Präsidenten die Belagerung. Ribot reiste nach Genf ab. Poincaré reiste in Begleitung Joffres und D'Amegos am Montagvormittag nach Belgien, um König Albert einen Besuch abzustatten. Der König reist dem Präsidenten bis zur Grenze entgegen und fuhr mit ihm im Automobil in die königliche Residenz, wo der Präsident seine Aufwartung machte. Dann begaben sich die beiden Staatsoberhäupter mit den beiden Ministern und Joffre nach Furnes, wo über die Truppen eine Parade abgenommen wurde. Dann fand eine lange Konferenz statt. Bei der Verabschiedung verabschiedete der König den Präsidenten seiner unauflösbaren Freundschaft für Frankreich. Präsident Poincaré und Minister Millerand verabschiedeten den Nachmittag in Belgien inmitten der Truppen in der Gegend von Obern. Die Truppen seigten gute Verfassung, Ausdauer und beherrschenden Mut.

Die angelegte Räder der französischen Regierung nach Paris.

Die Meldung, daß die französische Regierung am 20. November nach Paris zurückkehren werde, ist derfrüht. Nach einer Information ist die Rückkehr für den 15. Dezember geplant, daß ist irgendwelcher Beschluß noch nicht gefaßt worden.

England und die Angriffe der deutschen Unterseeboote.

Die englischen Zeitungen beschäftigen sich anbauern eingehend mit der Aufgabe, daß die deutschen Unterseeboote so oft im Indische Ozean, die Operationen bis nach dem Karakum auszuführen, ohne daß sie durch das englische Minenfeld daran gehindert worden sind. Der Marineminister der „Times“ erkennt an, daß die deutschen Unterseeboote mit großem Mut und Tüchtigkeit geführt worden seien, allmählich hätten aber die englischen Seeleute gelernt, sich gegen die Angriffe der Unterseeboote zu schützen, die Operationen der belgischen Räder gezeigt hätten, wo wiederholte Angriffe eines Unterseebootes abgesehen worden seien. Gleichwohl müsse zugegeben werden, daß die belästig-

Tätigkeit und der bisherige Erfolg der deutschen Unterseeboote und die Mühen für die britische Marine eine ungleichere Lage geschaffen hätten.

England legt sich von der Londoner Deklaration los.

Die „Ain. Zig.“ meldet aus Berlin vom 2. November: Nach einer Mittheilung soll die englische Regierung nach Besprechung mit den Verbündeten und neutralen Mächten beschlossen haben, die Londoner Deklaration von 1909 nicht mehr als Grundlage für ihre Handlungswiese in den Angelegenheiten des internationalen Rechts anzusehen. Eine Verpflichtung für die Vorkriegszeit Englands von der Londoner Deklaration scheint nicht mehr vorzuliegen. Es wird aber festgestellt werden müssen, ob eine solche Vorkriegszeit erfolgt ist. Sollte dies der Fall sein, so würden wir daraus den selbstverständlichen Schluß zu ziehen haben, daß England auch gegenüber Deutschland an die Londoner Deklaration nicht mehr gebunden wäre.

Das Hauptquartier des Herzogs von Württemberg bombardiert?

London, 3. Nov. Im Sonntag gingen von Paris eine Anzahl mit Raketen besetzten angetriebene Flugzeuge ab, um das Hauptquartier des Herzogs von Württemberg, Thiel, zu bombardieren. Das Reiterische Bureau behauptet, der Plan sei erfolgreich durchgeführt worden.

Ernennung von dreißig neuen Generalen in Frankreich.

Das „Journal“ in Paris veröffentlicht die Ernennung von 30 neuen Generalen. Diese Ernennungen seien dadurch notwendig, daß viele Generale gefallen oder in Gefangenschaft geraten, oder wegen Alters und körperlicher Gebrechen aus dem aktiven Dienst verabschiedet worden seien.

Dieser englischer Niedertrakt.

Am Sonntag sind in Frankfurt a. M. mehrere deutsche Frauen und Kinder aus London eingetroffen. Sie hatten den Ausweisungsbefehl am Dienstag früh erhalten und mußten innerhalb einer Stunde ihre Wohnungen verlassen. Die Männer wurden sofort verhaftet und in ein Lager in der Nähe von Frankfurt gebracht, um ausgereinigten Eisenbahnen zum nächsten Hafen gefahren und zu Landen auf ein Schiff gebracht. Die Frauen hatten nicht einmal das Notwendigste mitnehmen können. Sogar Wöchnerinnen mit wenigen Tagen alten Kindern haben die weite Reise mit angetan. Unterwegs hat es den Frauen an allem gefehlt, bis sie nach Deutschland kamen.

Der deutsche Grundbesitz in Rußland soll konfisziert werden.

Der Minister des Innern hat einen Geheimschreiben ausgearbeitet, der Maßnahmen vorstelt zum Zweck der Vermeidung des deutschen Grundbesitzes in Rußland. Der Geheimschreiben wird einer Prüfung durch einen Sonderausschuß unter dem Vorsitz des Justizministers unterbreitet werden. — Mit anderen Worten heißt das doch nur, deutsches Privateigentum soll vom russischen Staat gestohlen werden.

Allgemeine Ausweisung der Deutschen aus Rußland.

Eine gegen deutsche Nichtkombattanten gerichtete Maßnahme von ausgeführter Härte hat die russische Regierung beschlossen. Aus Petersburg wird gemeldet, daß die Polizei allen Deutschen und Österreichern befohlen habe, Rußland innerhalb 24 Stunden zu verlassen. Wahrscheinlich sollen die Fremden nach neutralen Ländern abgehoben werden, um sich von dort den Weg in ihr Heimatland zu suchen. Vorläufig sind von dieser Verfügung Ausnahmen nur zulässig für Deutsche und Österreicher tschechischer oder französischer Ursprungs, das ist wohl schon für Gutsbesitzer, Direktoren, italienischer Abstammung und Leute orthodoxen Glaubens.

Wie England die deutschen Zivilgefangenen zu Tode martert.

Ein aus dem englischen Konzentrationslager in French bei Aberystwyth Zurückgekehrter teilt der „Chemnitz Volksstimme“ mit, daß infolge der schlechten Behandlung und Verpflegung in einer Woche 17 deutsche Zivilgefangene gestorben seien. Sie mußten in der ersten Zeit auf dem nassen Erdboden schlafen.

Die Kriegsgefangenen Deutschen in Frankreich.

Eine amtliche französische Behauptung besagt, daß in der Woche vom 14. bis 20. Oktober 7883 deutsche Kriegsgefangene interniert wurden, nicht eingeschlossen die unterwegs befindlichen Transportgefangenen. Heranzuziehen ist, daß die Meldung von „internieren“ spricht, und nicht, daß in jener Woche obige Anzahl Soldaten kriegsgefangen gemacht wurde.

Die Opfer der „Karlsruhe“.

Die „Times“ veröffentlicht eine Liste der von unserem Kreuzer „Karlsruhe“ im Atlantischen Ozean versenkten oder geflochtenen 23 Schiffe. Der Wert der Schiffe wird auf mehr als 20 Millionen Mark angegeben. Die Schiffe sind (in Klammern sind Tonnagezahl und Ladung angegeben) folgende: Strahrborg (4386 Kohlen), Maple Branch (4338 allgemeines), Highland Hope (5150 Ballast), Izdani (5706 Kohlen), Cornish City (3680 Kohlen), Rio Veraguas (8177 Kohlen), Barua (4393 Kohlen), Rio Veraguas (5589 Getreide), Carantes (4385 Getreide, Mineralien), Brazil (4405 Getreide und Getreide), Yncoron (3384 Getreide), Maria (4018 Getreide), Condor (3058 allgemeines).

Die Kämpfe in Polen und Galizien.

In Galizien haben die Russen auf ihrem südlichen Flügel ihre Stellungen bis an das Karpatengebirge ausgedehnt, sie haben in diesem schwer zugänglichen Gebirge, das der Gewinnung größerer Truppenverbände große Schwierigkeiten bereitet, eine wirksame Ringelanschlammung, um ihre Pläne gegen etwaige feindliche Umgehungs- und Umfassungsbemühungen zu sichern. Seit längerer Zeit stehen die Österreicher in beständigem, erbittertem Kampfe gegen diese Höhenstellung und haben dabei schon beträchtliche Erfolge erzielt, nachdem sie sich auf dem äußersten linken Flügel mehrere bedeutende Höhenstellungen genommen, die sie nach den letzten amtlichen Meldungen gegen alle feindlichen Angriffe erfolgreich gehalten haben. Es ist bezeichnend, daß beide Parteien ihre Hauptanstrengung auf den äussersten südlichen Flügel legen. Die

Österreicher in der Absicht, die Stellung der Russen zu umgehen und sie in der Flanke anzugreifen, und dadurch die schwächeren und verletzlichen Frontal-Angriffe zu erleichtern; die Russen, um die hier vorgehenden Österreicher zurückzuführen, die Bedrohung ihrer Pläne zu beseitigen und ihrerseits zum Plänenangriff auf die Österreicher vorzugehen. Da beide Parteien das Bestreben haben, sich gegenseitig zu umfassen, so wird die Front immer noch weiter nach dem Gebirge zu verlagert, sie ragt jetzt bereits dicht an den Gebirgsrücken heran. Die letzten Kämpfe, die auf diesem Flügel stattgefunden haben, sind reine Gebirgskämpfe gewesen, bei denen die österreichischen Gebirgstruppen vorzügliche Verwendung gefunden haben.

In dem Raume nördlich Turka und südlich Starz-Sambor hat sich eine heftigere, erbitterte Schlacht abgepielt. Turka liegt hoch im Gebirge am Strz-Flusse an einem wilden Karpatenpasse, über dem die direkte Bahnlinie Debrecin-Przemysl führt, und über den eine auf Semberg führende Straße geht. Starz-Sambor liegt südlich von Sambor am unruhigen linken Flügel der russischen Stellung. Die Truppenabteilung, die die Russen zum Schutz ihres südlichen Gebirges vorgeordnet haben, ist ziemlich stark gewesen. Sie betrug zwei Infanterie-Divisionen und eine Schützenbrigade, also 40–50 000 Mann. Die Österreicher haben einen vollständigen Sieg errungen. Sie haben zunächst die angreifende vorgehenden Russen zurückgedrängt, und abschnürten, als diese eine beständige Stellung einnahmen, sie aus dieser vertreiben. Wie weit die Vertreibung ausgedehnt werden konnte, ist nicht anzugeben.

In Polen haben neue Zusammenstöße nicht stattgefunden. Der Bericht des deutschen Generalstabs erwähnt nur, daß die Russen und zwar ihrerseits Truppen, bei der Besetzung einer Brücke, deren Sprengung von den Deutschen seit vorbereitet war, sich verweigerten und vor sich hertrieben um die Deutschen an den Schienen und an der Sprengung zu verhindern. Auch eine Art der Kriegsführung! Nachher heißt es dann in russischen Berichten, die Deutschen hätten auf mehrere Stellen zurückgewichen.

Die Teilnahme der polnischen Legion an den Kämpfen gegen die Russen.

Über den Anteil der polnischen Legion an der Schlacht bei Zwangorod berichtet das Krakauer Blatt „Nowa reformacja“. Die Legionäre des ersten Regiments waren durch sechs Tage vom 21. bis 28. Oktober bei den Östern, Krasni und Zastawie im Feuer der russischen Artillerie und Infanterie. Sie wählten einen Angriff der Russen mit den Wajonetten ab und nahmen eine Kompanie Russen gefangen. Die Legion hatte 30 Tote und 100 Verwundete. Der Kommandant Piliński erlitt eine leichte Verletzung. Ein viertes Bataillon (Kommandant Wyrwa) verhielt sich in der blutigen Schlacht bei Zwangorod dem Übergang der Russen über den Pilzflus.

70 Mann zueil!

Als Beweis der Kriegsbegeisterung trotz der herben Verluste, die insbesondere auch die Trübler in den sibirischen Kämpfen erlitten haben, erhält die Wiener „Neichpost“ aus Tiflis folgende Meldung: Als vor wenigen Tagen ein russischer Offizier von der Westfront an den Kriegsschauplatz abging, entdeckte der führende Major in der ersten Kavallerie, das siebzig Mann zueil waren. Sie hatten sich bei der Absahrt eingeschlichen, um nur ins Feld zu kommen.

Gesellener Flieger.

Wien, 3. Nov. Einen schweren Verlust haben unsere Balkanreitkräfte zu beklagen. Feldwilt Oberleutnant Janáček wurde von einem feindlichen Geschütz, das auch seinen Besatzer verlor, schwer verwundet. Trotz herrschender Schmerzen und mit Unterstützung seiner letzten Kräfte vermochte der wackerer Pilot seinen Apparat noch auf den einzigen 70 km. entfernten Flugplatz zu steuern und dort platzt zu landen. Oberleutnant Janáček ist an seinen Verletzungen erlegen. Vor seinem Tode erhielt er noch das ihm vom Kaiser telephonisch verliehene Militärdenkmal.

Neue Erfolge über die Serben.

Amlich wird aus Wien gemeldet: Erst jetzt läßt sich der in der Macca errungene Erfolg voll überblicken. Die dort gestandene 2. serbische Armee unter General Sava ist nichtig mit 4 bis 5 Divisionen konnte sich nur durch immer überreichen Rückzug, bei dem sie Vorräte aller Art und Train im Lasten mußte und zahlreiche Gefangene verlor, aus der bedrohlichen Situation retten. Der Feind ist ohne in den vorbereiteten rückwärtigen Stellungen neuerdings Widerstand zu leisten, in einem Zuge bis in das Hochland südlich Sabac zurückgewichen und teilt nur bei Sabac, welches in der Nacht vom 1. auf den 2. November von unseren tapferen Truppen erlitten wurde, hartnäckigen, aber vergeblichen Widerstand.

Potiorek, Feldzeugmeister.

Dieser neueste Erfolg der österreichisch-ungarischen Truppen auf dem serbischen Kriegsschauplatz, dürfte von entscheidender Bedeutung sein. Man muß sich den Serben lassen, daß sie sich bisher mit rühmlicher Tapferkeit geschlagen haben, wohl wissend, daß eine vollständige Niederlage für Serbien eine Katastrophe bedeutet, durch die alle Träume von einem Großserbien wohl für immer dahin ließen dürften. Auf die Dauer können die Serben, die bereits jetzt langsam an allem empfindlichen Mangel leiden, jedoch dem Ansturm der österreichisch-ungarischen Truppen, die in letzter Zeit beträchtliche Verstärkungen erfahren, nicht widerstehen. Bei den Kämpfen um Sabac handelt es sich um die Fortsetzung der überaus hartnäckigen Kämpfe an der Save, wo Serben große Verluste erlitten. Sabac, das weithin von Belgrad liegt, ist ein alter serbischer Kampfplatz. Gehört ist diese jetzt ziemlich verfallene Stellung durch einen Sieg, den die Serben im Jahre 1806 über die Türken errangen. Sollte es den österreichisch-ungarischen Truppen gelingen, diesen Platz zu nehmen, so liegt der direkte Weg nach Belgrad frei, die letzte Verteidigungslinie des serbischen Heeres.

Der Kampf um Singtau.

Lotio, 3. Nov. Amlich wird angezeit, daß die Besetzung Singtaus fortbauert. Die meisten deutschen Forts sind nun mit Schweben gebracht. Nur zwei beantworteten unabhör-

lich die zu Wasser und zu Lande unternommenen Unternehmungen der russischen Flotte. Das Bombardement der Inseln und die Explosion eines Oltans. Fort Saouchan steht in Flammen. Ein deutsches Kanonenboot, das den Schornstein verlor, ist nicht mehr sichtbar. (S. 2. B.)

Japanes Erleben nach der Vormarschstellung in Aien.

Dem Berliner L.-A. hat Hofschaffner Dr. Hömberg von der deutschen Botschaft in Tokio u. a. folgendes mitgeteilt: Die Japaner lieben keinen weißen Mann. Sie glauben von diesem nicht als gleichwertige Wesen angesehen und in ihrem Streben nach der Vormarschstellung in Aien behindert zu werden. So bemühen sie den Weltkrieg in Europa zu einem Sieg gegen die ganze weiße Masse richtenden Raubzug. Da sie aber Wert darauf legen, ihr Vorgehen als berechtigt erweisen zu lassen, ist ihnen das englische Völkchen auf die Aufforderung Englands, am Kriege teilzunehmen, höchst willkommen gemessen. Militärische Kreise sehen Aien als unermesslichen Gegner an, aber ein Vorgehen in dieser Richtung hätte jetzt eine Abgabe an England bedeutet. Der Angriff auf Singtau ist der erste Schritt zu der Erweiterung des japanischen Reiches in China. Die Japaner werden jedenfalls fernerhin Mühe auf Wänsche und Interessen ihrer Verbündeten nehmen.

Der russisch-türkische Krieg.

Nach dem ersten Zusammenstoß zur See, der der russischen Flotte fünf Seesiegen hat, und unbedeutenden Kämpfen im Kaukasusgebiet, ist eine Ruhepause eingetreten, die auch wohl darin ihren Grund hat, daß man vor Beginn der Landoperationen sich abwarten will, wie sich die Balkanstaaten verhalten. Serbien hat sich zwar auf die Seite der Feinde gestellt. Doch eine eigentliche Wirkung dieser Kriegserklärung kann vorläufig gar nicht erfolgen, da Serbien sich besonders für die Türkei angreift und auch keinen Sieg davon hat. Es kommt also darauf an, wie sich Bulgarien und Griechenland entscheiden werden. Die Erfolge der türkischen Flotte im Schwarzen Meere. Von türkischer Seite wird mitgeteilt: Nach in Wien eingetroffenen Berichten des türkischen Ministeriums war der Seelauf im Schwarzen Meere viel erleichterter, als die ersten Nachrichten annehmen ließen. In den Hämmern zeichnet sich besonders die Dardanellen, die „Torquay Reis“ aus. Die Erfolge der türkischen Flotte lassen sich folgendermaßen zusammenfassen: Fünf russische Kriegsschiffe in den Grund geholt und 12 Transportschiffe versenkt. In Noworossisk und Odessa wurden 50 Petroleumdepots, 14 Militärransportschiffe, Geschütze, Magazine und die Russenkasernen vernichtet. Bei Odessa vernichteten türkische Torpedoboote den großen russischen Kreuzer „Sinop“, einen Kreuzer der freiwilligen Schwarzmeerflotte und fünf andere Schiffe.

Die Abberufung der türkischen Botschafter.

In Petersburg, London und Paris ist nunmehr erfolgt. Ebenso haben die Botschafter von Rußland, England und Frankreich in Konstantinopel ihre Funktionen eingestellt und die Stadt verlassen. Auch Serbien hat seine Beziehungen zur Flotte abgebrochen. Eine Beschießung der Dardanellenforts durch ein englisch-französisches Geschwader. Am 27. März, meldet aus Konstantinopel: Am Dienstag früh nach Sonnenaufgang eröffnete ein aus neun Schiffen bestehendes englisch-französisches Geschwader auf einer Entfernung von 15 Kilometer ein Bombardement auf die Dardanellenforts. Die Beschießung, die von den türkischen Werken erwidert wurde, dauerte 20 Minuten. Sie richtete fernerlei Schaden an.

Wegzug englischer und französischer Schiffe nach den kleinasiatischen Gewässern.

Von Malta gingen vier englische Kreuzer und von Euxin drei französische Kreuzer nach der Seebootszerstörer nach den kleinasiatischen Gewässern ab, um die sich dort bereits befindliche Flotte der Verbündeten zu verstärken.

Der türkische Angriff auf Sewastopol.

London, 3. Nov. Nach Meldungen der „Times“ aus Sewastopol war ein türkisches Kriegsschiff 160 Granaten in die Stadt, um den Eisenbahntunnel zu zerstören. Die russischen Batterien schloßen auf das Schiff, das beschützt wurde und in Konstantinopel sich einer Ausbeschießung unterziehen mußte. Ein russischer Tagesbefehl an die Armee in Kaukasus. Tiflis, 3. Nov. Nach einer Meldung der Petersburger Telegraphenagentur hat der kaiserliche Statthalter an die Armee des Kaukasus ein Tagesbefehl erlassen, in dem er sagt, angelehnt der türkischen Angriffe auf die russische Küste und Schiffe der Schwarzen Meer-Flotte habe der Kaiser der Armee des Kaukasus Befehle erteilt, die Grenze zu überschreiten und die Türken anzugreifen. (S. 2. B.)

Aufbruch in Armenien?

König, 3. Nov. Laut „Königlicher Ztg.“ verläßt eine Abnehmer Meldung des „Times“ die armenische Bevölkerung sei im Aufstand. Die Gesamtzahl der türkischen Greitkräfte an der russischen Grenze wird auf 300 000 Mann geschätzt.

Das Zusammenwinken der Türkei mit den Zentralmächten.

Konstantinopel, 3. Nov. In Besprechung der Wichtigkeit des Zusammenwinkens der Türkei mit den Zentralmächten schreibt „Lordschuman-Balkant“: Solange die gegenwärtige Krise dauern wird, werden wir an der Seite der Mächte der Welt stehen und in Konstantinopel sich einer Ausbeschießung unterziehen mußte. Ein russischer Tagesbefehl an die Armee in Kaukasus. Tiflis, 3. Nov. Nach einer Meldung der Petersburger Telegraphenagentur hat der kaiserliche Statthalter an die Armee des Kaukasus ein Tagesbefehl erlassen, in dem er sagt, angelehnt der türkischen Angriffe auf die russische Küste und Schiffe der Schwarzen Meer-Flotte habe der Kaiser der Armee des Kaukasus Befehle erteilt, die Grenze zu überschreiten und die Türken anzugreifen. (S. 2. B.)

Ein Panik in den Städten des Schwarzen Meeres.

Die Korrespondenz „Rundschau“ meldet: Die Nachricht vom Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen Rußland und der Türkei sowie das erfolgreiche Auftreten der ottomanischen Flotte haben in den russischen Städten, in

am Schwarzen Meere oder unweit der Küste liegen, eine Panik herbeigeführt. Aus Kipadla wurden sämtliche alle Kaufleute der Warenbesitzungen nach Mostau übergeführt. Die größte Aufregung herrscht in Jalta, wo eine Massenflucht einsetzte. In Odessa ist es zu turbulenten Szenen der Bevölkerung gekommen, welche die Kanon, städtische Gebäude und den Bahnhof kirmten. In Feodosia hat das Bombardement großes Unheil angerichtet, ebenso in Noworossisk.

Die Erhebung der Buren.

London, 3. Nov. Die „Morningpost“ meldet aus Kapstadt: Die Gefährdungen der Burenbesitzungen nach Mostau übergeführt. Die größte Aufregung herrscht in Jalta, wo eine Massenflucht einsetzte. In Odessa ist es zu turbulenten Szenen der Bevölkerung gekommen, welche die Kanon, städtische Gebäude und den Bahnhof kirmten. In Feodosia hat das Bombardement großes Unheil angerichtet, ebenso in Noworossisk.

Der Aufstand greift immer weiter.

Handelsfirmen in Amsterdam und Rotterdam haben aus London vertrauliche Informationen erhalten, daß die Zahl der aufständischen Buren bereits über 10 000 erreicht haben soll. Sie sind sämtlich gut bewaffnet und auch im Besitz von Schnellrevolvern. Bestimmten Nachrichten zufolge soll sich die gesamte Drangefühlholandie im Aufbruch befinden. Am bedeutendsten wird es auf englischer Seite gefunden, daß sich Dewet auf die Seite der Aufständischen gestellt hat.

Die Engländer verfügen in der Kapkolonie über etwa 80 000 Mann, deren Zahl bei einem Umsichgreifen des Aufstandes bei weitem nicht zu seiner Unterdrückung ausreichen würde. Aus englische Kriegsmaterial in der Kapkolonie ist ebenfalls unzureichend sein, da England die Kapkolonie wegen seiner Kriegsvorbereitungen für Europa militärisch vernachlässigt hat.

Die Ursache des Seesieges im Schwarzen Meere.

Konstantinopel, 3. Nov. Eine amtliche Mitteilung gibt bekannt, daß die Offiziere und Matrosen des russischen Minenschiffs „Bruth“ in einem Bericht zugestanden haben, daß der „Bruth“ in Sewastopol mit Minen beladen worden sei. Den Offizieren und der Besatzung des „Bruth“, die Jahre hindurch auf dem russischen Stationschiff in Konstantinopel geblieben hat, waren die Gemüths des Bootes nicht mehr vertraut. Wie die russische Flotte erfuhr, daß sich ein schwaches Teil der türkischen Flotte zu Hungerswecken in das Schwarze Meer begeben hatte, ging sie am 27. Oktober von Sewastopol in südlicher Richtung in See und ließ nur ein Verteidigungsgeschwader vor Sewastopol zurück. Auch der „Bruth“ fuhr in südlicher Richtung ab. Die Absicht des Bootes war, die russische Flotte zu vernichten. Die russische Flotte erfuhr, daß sich ein schwaches Teil der türkischen Flotte zu Hungerswecken in das Schwarze Meer begeben hatte, ging sie am 27. Oktober von Sewastopol in südlicher Richtung in See und ließ nur ein Verteidigungsgeschwader vor Sewastopol zurück. Auch der „Bruth“ fuhr in südlicher Richtung ab. Die Absicht des Bootes war, die russische Flotte zu vernichten. Die russische Flotte erfuhr, daß sich ein schwaches Teil der türkischen Flotte zu Hungerswecken in das Schwarze Meer begeben hatte, ging sie am 27. Oktober von Sewastopol in südlicher Richtung in See und ließ nur ein Verteidigungsgeschwader vor Sewastopol zurück.

Die türkische Flotte aber bemerkte das russische Minenschiff, das von Torpedobooten begleitet war, zur rechten Seite und drachte es, wie dies in den letzten amtlichen Darstellungen bereits geschildert wurde, zum Sinken. Von den russischen Offizieren sind fünf getötet worden, darunter ein Fregatkapitän. Alle Gefangenen wurden nach Jmid gebracht. Das Ergebnis ihrer Unterdrückung und die Tatsache, daß sie man hier allgemein wußte, die Botschafter, England, Rußland und Frankreich, die mehrere Tage den wichtigsten Teil ihrer Arbeit in Sicherheit gebracht haben, beweisen, daß Rußland fast langem den Plan zu einem Angriff vorbereitet hat.

Die türkischen Truppenbewegungen.

Einer Meldung des Mailänder „Secolo“ zufolge werden in Palästina Truppen gegen Ägypten und in Samjun 200 000 Türken gegen den Kaukasus zusammengezogen. Das 13. Armeekorps soll durch Berlin gegen Jiddien vorgehen. Die 3. Armee, deren Hauptquartier in Athen ist, wird hierher telegraphiert, daß 15-20 000 Türken schon auf ägyptische Boden seien. Die gegen Rußland gestellte Heeresmacht der Türkei wird auf 300 000 Mann geschätzt.

Englands Bestrebungen für Ägypten.

Das Aegyptische Bureau meldet der „Post Ztg.“ zufolge aus London: Das Ministerium des Äußeren veröffentlicht ausführliche Mitteilungen, worin gesagt wird, daß die türkische Regierung am Freitag ohne vorherige Erklärung die telegraphische Verbindung in der englischen Botschaft in Konstantinopel abgebrochen habe. Es sei nicht daran zu zweifeln, daß andere aggressive Handlungen der Türkei folgen werden. Die Regierung von England müsse daher in mittelbare Maßregeln eingreifen, um die englischen Interessen und Ägypten gegen bereits vorgenommene Angriffe und Drohungen zu schützen.

Die Unzuverlässigkeit der indischen Truppen in Ägypten. Ein Redakteur des „Morningpost“, der am Sonntag aus Ägypten zurückkehrte, erzählt, daß dort die Stellung der indischen Truppen in Ägypten nicht zu erwarten ist. Selbst die indischen Truppen sympathisieren mit der Bevölkerung und sind ganz unzuverlässig. Die Regierung sieht diesem Zustande der Dinge nachteilig gegenüber.

Kein Abbruch der islamitischen Bewegung nach Ägypten. Am 3. Nov. wird gemeldet, daß einige italienischen Mächten ist die Befürchtung geäußert worden, daß namentlich nach dem Ausbruch der Feindseligkeiten im Orient die islamitische Bewegung auch nach Ägypten übergreifen könnte. Wie wir demgegenüber feststellen können, liegen die Befürchtungen der Italiener nicht, daß sie in Verbindung mit der islamitischen Bewegung alle erforderlichen Maßnahmen trifft, um die islamitische Bewegung von Ägypten fernzuhalten. (S. 2. B.)

Die Kriegsgeschießung in Konstantinopel.

Das Blatt „Al Eski“ erzählt aus Konstantinopel, daß dort in den Straßen große Kundgebungen stattfinden, die die Begeisterung der Bevölkerung bezeugen. Die Stimmung erinnert an die Mobilisierungstage in Wien und Budapest. Rüstige Fahnen werden

herumgetragen, Dermische Schwärme unter Geheul blutgetrännte Tücher. Es ist nicht zu verwundern, wenn sich die Christen fürchten. Alle Männer tragen den Fez, Frauen gehen nicht auf die Straße. Rüstete Tücher das Volk auf: Herrlicher, Ungarn und Deutsche seien Verbündete, und die Amerikaner seien Freunde der Türkei, ebenso die Bulgaren. Die Bürger müssen ihrer Nationalität entsprechende Farben tragen. Sollte ihnen ein Leib geschehen, so wird der Missetäter zum Tode verurteilt.

Kundgebungen in Arabien.

Meldungen türkischer Blätter nach habe die arabischen Stämme in Yemen eine Subjugation des Sultan geteilt, in der sie erklären, daß nun alle Zwistigkeiten unter den Stämmen aufhören sollen und daß alle ihre Feinde, bis zum letzten Habschosten für den Glauben zu kämpfen.

Beginn der Kämpfe am Kaukasus.

Die Wiener Korrespondenz-Rundschau verbreitet folgende Konstantinopeler Information: Die Lage in Kaukasus hat eine ernste Zuspitzung erfahren. Es besteht eine große Gefahr, daß die Russen sich dem Kaukasus zuwenden. In Tiflis kommt es fortwährend zu Zusammenstößen der Bevölkerung mit dem Militär. Ein verheerender Brand hat die schönsten Gebäude der Stadt angezündet. Die Behörde behauptet, er sei von Revolutionären angelegt worden. Man habe auch den Plan eines Anschlages gegen den Statthalter aufgedeckt, dessen Ausführung die russische Presse beurteilt die Lage als sehr ernst.

Mr. Green hat Angst.

Einem Telegramm der „König. Ztg.“ aus Rom zufolge machte eine noch nicht näher bekannte Note Green an die diplomatischen Vertreter Großbritanniens über das türkische Eingreifen in italienischen politischen Kreisen einen überaus kläglichen Eindruck, da aus jeder Zeile die unverhohlene Angst hervorleuchtet.

Deutschland.

Berlin, 4. Nov. König Friedrich August von Sachsen ist am Dienstag vormittag von seinem Besuche auf dem Schiffsfeldern im Westen in seine Residenz Dresden zurückgekehrt. Beim Empfang auf dem Bahnhofs hielt der Oberbürgermeister Beutler eine Ansprache, auf die der König eine folgenbarmen antwortete. Für die im Namen seiner Kaiser- und Kaiserin Majestät ausgesprochene Begrüßung brachte ich Ihnen herzlichsten Dank aus. Mit großer Freude habe ich unter meinen braven Truppen im Felde gewelt und mich mit Genugthuung davon überzeugt, wie dort ein jeder, vom obersten General bis zum jüngsten Soldaten, furchtlos und treu seine Pflicht tut. Wer gesehen hat, wie unsere Truppen zum Teil unter schwierigen Verhältnissen nicht nur von handtastendem Selbstermut, sondern auch von dem Geiste frischer Offensiv erfüllt sind, der weiß, daß wir in diesem Kampfe liegen werden. Freilich hat dieser Krieg schon viele und schwere Opfer unter den Söhnen meines reichen Sachlandes, insbesondere mein lieber Nebenbursche Dresden, gefordert. Dennoch erinnere ich mich dabei auch der Opfer, die die Stadt durch reiche Ausstattung von Liebesgaben für Ost und West gebracht hat. In dem Wettereifer und Freize in dieser Opferbereitschaft erblicke ich einen erneuten Beweis für den unerschütterlichen Zusammenhalt und den durch den Feldzug hervorgerufenen türkischen Ernst des ganzen Volkes, der mich sehr freut, die mit seit Beginn des ganzen Krieges immer wieder entgegentritt.“

Der preussische Handelsminister hat in Ausführung der Verordnung des Bundesrats über das Ausschreiben von Vorkriegsreife die Herstellung eines Wetzenauszuges bis zu 30 Prozent ausgelassen. Der Oberbefehlshaber des 1. Armeebezirks hat die Infanterie 3. Brigade, a. la suite des 1. Garde-Regiments zu Fuß und kommandierenden General des Landwehrkorps, befehlen worden.

Dem sächsischen Generalobersten Freiherr v. Sacken, der krankheitsbedingt sich nach Wiesbaden zur Erholung begeben hatte, hat der König von Sachsen, der ihn in den Reich absetzte, die Schwerter zum Großkreuz des Verdienstordens verliehen.

Die Erkrankung des Generalobersten von Wolke. Der Chef des Generalstabs des sächsischen Generalobersten von Wolke, über dessen Erkrankung kürzlich berichtet wurde, bedarf zu völliger Wiederherstellung eines Gehirnsanstrahles. Der Kaiser hat ihm zu diesem Zweck ein Schloß in Gombitz zur Verfügung gestellt. Generaloberst von Wolke hat sich am 1. November dortin begeben. Seine Vertretung verbleibt wie bisher in den Händen des Kriegsministers, Generalleutnant von Falkenau.

Verstärkter Kriegszustand im Korpsbezirk des 10. Armeekorps. Um der im Verleide des 10. Armeekorps stärker hervortretenden Epidemie wirksamer entgegenzutreten zu können, hat der stellvertretende kommandierende General des 10. Armeekorps über den Korpsbezirk den verstärkten Kriegszustand verhängt. Um einer Verunreinigung der Bevölkerung dadurch vorzubeugen, erklärt der stellvertretende kommandierende General in seiner Bekanntmachung ausdrücklich, daß das einmündige und patriotische Verhalten der Bevölkerung des ganzen Korpsbezirks während der jetzigen Kriegszeit in seiner Weise Anlaß zu dieser Erklärung des verstärkten Kriegszustandes gegeben hat, ebensowenig wie die allgemeine Kriegslage hierzu einen Anlaß bietet.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

P. Mientz „Mosaik“. Das neue Heft des großen Wiener Mosaik bringt die Vorlagen einer Reihe von Kriegen, abgesehen in Malerei, Skulptur und Reliefarbeit, die sich wie alle Handarbeiten dieses Mosaik durch große Schönheit auszeichnen. Der Mosaik zeigt eine große Zahl alter Mosaik, darunter auch einige mit Anwendung persischer und ungarischer Uniformen. Die Seite der Mosaik zeigt eine ganz neue und bisher unbedruckte Aufnahme eines Mosaik. Man abonniert die „Wiener Mosaik“ in jeder Umschlagung oder direkt beim Verlage, Wien 62, Gumpendorferstr. 87, zum Preise von 3,50 Kronen (3 Mark) pro Quartal.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von H. Köhler in Leipzig.

Die Behandlung der Deutschen in England.

Frau Berta L., eine langjährige Berlinerin des Berliner Lokal-Anzeigers, die heuer aus London zurückgekehrt ist, stellt einen Vergleich zwischen der Behandlung der Engländer in Deutschland und der Deutschen in England an und kommt dabei zu folgendem Ergebnis:

„Soeben dem englischen Boden entronnen, treffe ich hier in einer der Berliner Hauptstraßen noch lustig umherstrolchende Engländer und Franzosen. Es fällt mir sofort die ungenierte Art und Weise auf, wie diese Menschen sich hier noch breit zu machen belieben, ohne daß die Behörde oder das Publikum irgendwie dagegen einschreite. Wie werden da hingegen unsere Landsleute im Herzen des englischen Landes behandelt? Wichtige Plakate sind dort fast allen Hauptstraßen angebracht, des Inhalts: „Bitte nicht Deutsch zu sprechen! Wie sehr man sich diese Warnung in eigenen Interesse zu Herzen nehmen sollte, zeigt die Tatsache, daß vor einigen Tagen ein englischer Soldat auf offener Straße einen deutschen Herrn, der durch harmlose Äußerungen seine Nationalität verraten hatte, in das Gesicht spie und rufte seinen Weg weiterzugehen.“

„In diesen englischen Restaurants prangen die fleischlichen Plakate: „Do you speak German?“ Bei der Warenhaus-Firma Selfridges, Oxford-Street, sind verschiedene ergötzliche Schaufensterauslagen zu sehen, nämlich deutsche Montierungsküde unserer Armee, Helme, Mützen, Mäntel usw., die unsere Soldaten angeblich aus Hungersnot gegen geringes Geld verkauft haben sollen. Der Verkäufer hat sich hierzu nicht genaugenug tun, in namenhaften und feinsten Schirmstücken und Bekleidungen unseres Kaisers sowie seiner Armee.“

„Ein Rechtschloß der Deutschen existiert überhaupt nicht mehr; Schlüssel werden einfach von den Besorgern hin ausgeworfen. So passierte es mir z. B., daß mich mein Hauswirt aus meinen eigenen Räumen, wofür die Miete schon für längere Zeit im voraus bezahlt war, einfach durch Anlegung eines andern Schloßes glatt ausperlte und die Polizei mir jegliche Hilfe zum Wiedereintritt zu dem Räumen ablehnte. Der Umstand, daß in meiner Privatwohnung das Bild eines preussischen Gardebataillons in Uniform, nämlich das meines Schwagers, gelegentlich einer Hausreinigung vom Auge des Geheles entfernt wurde, hatte zur Folge, daß ich einen ganzen Tag auf der Polizeistation in einem kleinen Raum mit verriegelten Türen, ohne jegliche Schutzgeheimheit und Wahrung zutreten mußte. Die Polizei hat in den deutschen Oberkreisen, welche über die Notwendigkeit der Anmeldeung eines Fernsprechers nicht unterrichtet war, erhielt für die Unterlassungslinie 12 Deutschen Gefängnisstrafe. Die den ausgedehnten Deutschen dieser heimliche Besorgnisfreiheit von für englischen Werten im Interesse sind für die kommende Saison bereits mit 3 Meilen herabgesetzt worden, so daß diesen Leuten der Besuch der City und des Westens beinahe unmöglich gemacht wird, da nach englischer Sitte die Hauptwohnbetriebe immer verschlossene Werten außerhalb der Geschäftswelt liegen. Selbstverständlich veranlassen unsere „lieben Betrüger“ durch nur ihre eigene Not unsere Herr. Die verschiedensten Beschlüsse, wie die öffentlichen Gebäude am besten zu schließen wären, werden in den Zeitungen erörtert. Man empfiehlt z. B. Bedecken mit Sandbüchsen, Überpannung mit Drahtseilen usw. Auch müßte ich beim Speichern einiger Möbel die Erfahrung machen, daß ausdrücklich ein Vermerk in die Police geschrieben wurde: „Nicht verlißert gehen lassen“, was, verbunden, verursacht durch Begegnungsbomben.“

Ein Patronillenritt.

Novelle von D. Effler.

14. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Das Mädchen schmeigte sich verlegen an die Seite einer alten Dame und vermachte die Worte der Ermahnung zu finden. Die alte Dame sah den deutschen Offizier stolz und mürrisch an. Dann sprach sie wieder: „Wir wußten nicht, daß wir Ihnen hier begegnen würden, mein Herr, sonst hätten wir diesen Klug gemieden.“

„Aber, Madame...“

„Da es aber der Zufall nun einmal so gefügt hat,“ fuhr die alte Dame in strengem Ton fort, „so mögen Sie denn auch erfahren, daß meine Nichte, Madame de Brulange, mit ihren Töchtern in meinem Hause hier in Halzberg eine Zuflucht gefunden hat, nachdem der Verdacht von ihr genommen war, Sie, mein Herr, den Franzosen ausgeholfen zu haben.“

„Madame de Brulange — Mademoiselle Henriette — sie befinden sich hier...“

„Ja, mein Herr...“

„Und gestatten Sie mir, den Damen meine Aufwartung zu machen? Ihnen meinen Dank zu sagen...“

„Aber, Madame...“

„Sein Blick streifte das Antlitz Luciens, um deren frisch roten Lippen ein schelmisches Lächeln huschte. „Mademoiselle Lucie,“ fuhr er bittend fort, „zürnen Sie mir denn? Ich weiß, daß Sie meintwegen einige unangenehme Tage erleben haben... aber trage ich denn die Schuld? Erlauben Sie mir,“ wandte er sich wieder an die alte Dame, „Madame de Brulange meinen Dank und meine Entschuldigung zu sagen.“

„Ich glaube, ma tante,“ nahm Lucie schüchtern das Wort, „Mama würde sich freuen, den Herrn wieder zu sehen.“

„Nun denn, mein Herr,“ erwiderte die alte Dame, „ich stelle es in des Vortrefflichen meiner Nichte, ob sie Sie empfangen will. Wir wohnen Rue de France, Nummer 15.“

„Sie nickte fleißig mit dem Haupte und entfernte sich in würdevoller Haltung, ihre kleine Nichte mit sich fortziehend. Lucie aber vermachte es nicht, fortzugehen, ohne mit einem schelmischen Grinsen von „Monseigneur Bruno“ Abschied zu nehmen. Sie schickte ihm zu und winkte ihm verschlossen mit dem Hand.“

Das drohende deutsche Gepeitsch wird allem Anschein nach erst in der kommenden Woche erwartet, da von diesem Termin ab stärkere Bestimmungen gelten sollen, daß abends nach 9 Uhr alle Läden, Theater, Straßenlaternen sowie Omnibusfahrer auszuschalten sind, um feindlichen Luftangriffen möglichst keine Ziele zu geben. Nur die Dampfschiffe, in der etwa 10 000 deutsche Zivilisten gefangen untergebracht sind, und die früher zu Müllabwägung aller Art in großen Stil benutzt wurde, soll beleuchtet bleiben, in der Hoffnung, daß sich feindliche Flieger täuschen lassen und irrtümlicherweise ihre eigenen Landsleute mit einem Bombardement bedenten würden. Das ist mit natürlichem menschlichen Schwermertel nicht möglich. In diesen englischen Restaurants prangen die fleischlichen Plakate: „Do you speak German?“ Bei der Warenhaus-Firma Selfridges, Oxford-Street, sind verschiedene ergötzliche Schaufensterauslagen zu sehen, nämlich deutsche Montierungsküde unserer Armee, Helme, Mützen, Mäntel usw., die unsere Soldaten angeblich aus Hungersnot gegen geringes Geld verkauft haben sollen. Der Verkäufer hat sich hierzu nicht genaugenug tun, in namenhaften und feinsten Schirmstücken und Bekleidungen unseres Kaisers sowie seiner Armee.“

Provinz und Umgegend.

† Halle, 3. Nov. Durch A. C. D. vom 18. v. M. ist der Major Voblich, bisher Vollaufstammkommandeur im Infanterie-Regiment Nr. 83, zum Kommandeur des Infanterie-Regiments General-Feldmarschall Graf Walther (Magdeburg) Nr. 36 ernannt worden. Bekanntlich ist der frühere Regimentskommandeur, Oberst v. Derben, zum Führer der 6. Infanterie-Brigade ernannt worden. Oberleutnant Richter erwiderte, der nach ihm die Führung des Regiments übernommen hatte, in demselben und befindet sich zurzeit in Verbnung zur Wiederberufung seiner Gewandtheit.

† Jena, 3. Nov. Eine exemplarische Strafe erhielt der Arbeiter Willh. M. und in Jena, der als Posthilfsbote dort beim Beeren der Stadtbücherei in mindereinstufigen Fällen Feldpostsendungen mit Zigaretten und Schokolade einwendete. Er wurde von der Strafkammer einen Jahr sechs Monaten Gefängnis bestraft und ihm wegen der erfolgten Genugtuung der Handlung, trotz seines Geständnisses, die Unterbringungshaft nicht angedroht.

† Erfurt, 3. Nov. Der Magistrat gibt amtlich bekannt: Auf Grund des Gesetzes betreffend Höchstpreise vom 4. Aug. 1914 werden für Kartoffeln im Kleinhandel, d. h. beim Verkauf an den Verbraucher, folgende Höchstpreise festgesetzt für „Mandelfrüher“, „Kartoffel“, „Gerichtskartoffel“, „Kartoffeln Süß“ bei Kauf von 1 Zentner gleich 50 kg. oder mehr 4,50 Mfd. bei Kauf von 25 bis 100 Pfund 5,20 Mfd. das Pfund, bei Kauf von 10 bis 25 Pfund 5,50 Mfd. das Pfund, bei Kauf unter 10 Pfund 6 Mfd. das Pfund; b) für alle übrigen Kartoffelsorten bei Kauf von 1 Zentner gleich 50 kg. oder mehr 3,50 Mfd. das Pfund, bei Kauf von 25 bis 100 Pfund 4 Mfd. das Pfund, bei Kauf von 10 bis 25 Pfund 4,50 Mfd. das Pfund, bei Kauf unter 10 Pfund 5 Mfd. das Pfund. Die Überlieferung der Höchstpreise, die Verheimlichung von Kartoffelbeständen, die Weigerung trotz Verforderung des Magistrats, die Vorräte zu den Höchstpreisen zu verkaufen, unterliegt einer Geldstrafe bis zu 6000 Mfd. eventuell Gefängnisstrafe bis zu sechs Monaten. Auch kann bei Weigerung des Verkaufes der Kartoffeln den Vorrat übernehmen und an Rechnung und Kosten des Käufers zu den festgesetzten Höchstpreisen zu verkaufen. Dieser Beschluß tritt mit dem 4. November 1914 in Kraft.

† Goslar, 3. Nov. Das General-Kommando des 10. Armee-Korps (Hannover) hat die im Korpsbereich vorhandenen Kartoffeln in mit Beschlag belegte und jeden Verkauf nach außerhalb untersagt. Durch diese Maßregel hat die Militärbehörde die Regelung der Kartoffelpresse für

die Provinz Hannover, das Großherzogtum Oldenburg, das Herzogtum Braunschweig und die freie und Hansestadt Bremen völlig in eigene Hand genommen. Der Eingriff ist einschneidend. Er wurde aber infolge der unaufrichtigen Preisstreicherei in diesem Massenabnahmsmittel notwendig, nachdem die Reichsregierung zur Festsetzung von Höchstpreisen nach Art der Getreidehöchstpreise noch dringlicher Forderung sich nicht hatte entschließen können.

† Leipzig, 3. Nov. Einen Beweis für die Hochachtung die den Rittern des Eisernen Kreuzes entgegengebracht wird, bildete ein Vorgang auf dem hiesigen Bahnhofs, der trotz seiner schlichten Natürlichkeit viel beachtet wurde. Mit einem der Mittagszüge war ein verbandeter Unteroffizier angekommen und wartete auf den Anstufung. Zwei Eisenerne Kreuze schmückten die Brust des verbandeten Unteroffiziers, also auch die hohe Auszeichnung der ersten Klasse. Da kam ein Major die Treppe herauf. Wie die Disziplin es verlangt, nahm der Verbandete Stellung zu gut er es bei seinem Anblick vermochte. Doch mit wenigen Schritten hatte der Major ihn erreicht, um ihn von dieser Pflicht zu erlösen und gleichzeitig abzuwehren durch Entlassen des Hauptes den letzten Krieges. In ungezügelter, angeregter Unterhaltung, die sich natürlich um die Ereignisse drehte, die zur Verleihung der beiden Eisernen Kreuze geführt hatten, verweilten dann Vorgesetzter und Untergebener bis zur Ankunft der Züge. Der kameradschaftliche Gähndruck, die freigelegte Unterhaltung beim Verabschieden aber jetzt eben umstehend, daß die Achtung von der persönlichen Mächtigkeit fürler ist als die militärische Anordnung.

† Leipzig, 3. Nov. Auf einem Neubau in der Gabelsberger Straße fürzte ein 29 Jahre alter Zimmermann vernünftig infolge eines Schritteltes von einer in 2 Stockwerk angebrachten Bekleidung in den Hofraum hinab. Der Mann wurde sofort von einem Arbeiter aufgefangen und mit der Bahnwage auf der Appenbrücke (Richtung Teuchitz) betrauerter Sanftmännchen, der im Südbühnen wohnhafte Maurer Franz Mittelbach, von einem Zuge überfahren und getötet. Wahrscheinlich hat er infolge des Nebels das Gerannenden des Zuges nicht bemerkt.

† Leipzig, 4. Nov. Vor einigen Tagen ließ sich ein Unbekannter bei einem hiesigen Juwelier Brillanten im Werte von 4000 Mark verkaufen mit der Angabe, daß er einem jungen Ehepaare einige Steine zu einem Schmuck beizugeben wolle. Aus dem ganzen Geheben des Unbekannten ging hervor, daß es ihm nur darauf ankam, die Aufmerksamkeit des Geschäftsinhabers abzuwenden, um damit einen Diebstahl auszuführen zu können. Dem Manne dies nicht gelang, erfuhr der Mann, der sich E. Hartung, Ingenieur aus Hamburg, nannte, ihm mehrere Brillanten zur Auswahl in seine Wohnung zu senden, die er nach geheimerem eigenem zu diesem Zwecke gemietet hatte. Ohne Zweifel wollte er sich hier mit einem der bekannten Schmuckhändler in der Nähe der Brillanten sehen. Der Unbekannte ist 30 bis 33 Jahre alt, übermittelgroß, schlank, hat Stumpfnase und entzündlichste Schnurrbart. Bekleidet war er a. a. mit braunem Überzieher und bräunlichem weichen Filzhut.

Merseburg und Umgegend.

** Prüfungstermine. Das Königliche Provinzial-Schulamt für die Provinz Sachsen hat für das Kalenderjahr 1915 folgende Prüfungstermine festgesetzt: Der Beginn des sechsmonatigen Seminars für Theologen am Seminar zu Merseburg festgesetzt. Die Aufnahmeprüfung beginnt schriftlich am 1. März, mündlich am 4. März. Die Entlassungsprüfung hat infolge des Krie-

Freudig erregt suchte Bruno den Adjutanten des Kommandanten auf. „Ich möchte wissen, wo er mit mehreren anderen Offizieren Urlaub machte.“

„Aber, mon camarade,“ rief der Adjutant, „wie geht es?“

„Ich danke Ihnen, sehr gut. Sagen Sie mir, bitte, Herr Capitaine, wie Madame de Brulange hierher nach Halzberg kommt?“

„Ach,“ entgegnete lächelnd der französische Offizier, „ich haben Sie die Anwesenheit der Baronin doch erfahren. Ich bin, die Damen scheinen sich für Sie ebenfalls sehr zu interessieren, sie haben sich öfter nach Ihrem Befinden erkundigt.“

„In der Tat? Ich bin Ihnen sehr dankbar.“

Die Baronin mit den Kommandanten um Schutz und Aufnahme, nachdem jene hübsche Angelegenheit geregelt war. Sie fürchtete sich, den ganzen Winter über allein auf dem einsamen Schloß in den Wäldern zu weilen. Wir konnten ihr die Aufnahme nicht gut verweigern, und da in jenen Tagen die Einschließung noch nicht vollständig erfolgt war, so vermochte die Baronin hierher zu kommen. Jetzt wohnte sie bei einer Verwandten, Madame Lange, der Witwe jenes Colonels.“

Der Adjutant sprach den guten deutschen Namen Lange französisch aus, jedoch er wie „Lange“ klang.

„Ich danke Ihnen für diese Mitteilungen, Herr Capitaine.“

„Da es duost, monsieur,“ entgegnete der Franzose und wandte sich wieder dem Adjutant zu.

Nach an demselben Nachmittag wandte sich Bruno nach dem Hause der Madame Angeline Lange, die sich trotz ihrer eigenen deutschen Abkunft und derjenigen ihres Gatten als Vollblutfranzösin fühlte.

Als Bruno Illustrierte öffnete ihm die alte Madeleine. Sie ließ bei seinem Anblick einen lauten Schrei aus und ließ davon. Im nächsten Augenblick eilte Lucie de Brulange auf Bruno zu.

„Ach, Monsieur Bruno,“ rief das hübsche Kind, „wir freuen uns unendlich, Sie zu gesund wieder zu sehen. Mama erwartet Sie — Henriette auch,“ setzte sie schelmisch lächelnd hinzu. „Kommen Sie! Kommen Sie!“

Sie ergriff Brunos Sand und zog ihn in den Salon. Mit herzlichem Gruß trat ihm Madame de Brulange entgegen. Die Wangen von Rührung überglühend, die Augen zu Boden gesenkt, stand Henriette da.

„Gott sei Dank, Herr v. Troitz,“ sprach die Baronin, „daß Sie wieder so weit hergestell sind. Ach, Sie haben uns große Sorge bereitet!“

„Ich danke Ihnen von ganzem Herzen, Frau Baronin, für Ihre Teilnahme,“ entgegnete Bruno, ihr die Hand küßend. „Weshalb freudige Überraschung für mich, Sie hier wieder zu sehen. Sie wußten, daß ich im Halzberger Hospital lag.“

„Der Kommandant sagte es uns, Herr, Herr v. Troitz, haben Sie noch Mittrauen gegen uns?“

„Mein nein — wie könnte ich?“

„Und doch tragen wir gewissermaßen Schuld an Ihrer schweren Erkrankung, denn unter Kettler Francois war es, welcher Sie an die Frontkürzere vertrieb. Selbst Henriette Sie ihm nicht... er lebt nicht mehr... er trat hier bei dem Militär wieder ein und wurde auf einer Streifpatrouille erschossen.“

Madame Angeline Lange trat ein und begrüßte den deutschen Offizier mit stolzer Würde und Zurückhaltung. Auch Madeleine erschien, nachdem sie sich ein festes den Häuschen auf das weiße Haar gestrichelt hatte. Mit aufrichtiger Freundschaft schüttelte sie Bruno die Hand.

„Mon dieu,“ sprach sie in dem französisch-deutschen Rauderwisch einer echten Châtelaine, „welche Angst haben wir um Monsieur ausgefallen! O, die schrecklichen Tage, die wir nun nur ein Kriegsgesicht stellen wollte! Mon dieu, der entsetzliche Krieg! Aber nicht wahr, Monsieur, jetzt ist der Krieg bald zu Ende?“

„Wir wollen es hoffen,“ erwiderte Bruno küßend. Die Unterhaltung ward allgemeiner. Die Baronin erzählte ihre Erlebnis seit dem Tage, da Bruno fortgeritten war. Lucie beharrte, daß die Frontkürzere den kleinen Unteroffizier Henriettes mitgenommen hätte, selbst Madame Angeline Lange ward gedrängter und ertrug sich sogar öfter beim Deutsch-Sprechen; nur Henriette sah abweisend da und schien kaum Anteil an dem Gespräch zu nehmen.

Wie schon Henriette in dem schwarzen Gewande war, das sie glänzend als Zeichen am das Ängst des Vaterlandes angelegt hatte! Bruno schien es, als sei ihre Gestalt ein wenig schlanker, ihre Wangen ein wenig schmaler geworden; als blühten ihre großen, tiefblauen Augen trauriger, und als schmebe an der rechten weißen Stirn eine Wolke der Schmerz. Wie gern hätte er das Wort an sie gerichtet! Wie gern ihr gesagt, daß er jeden Tag an sie gedachte! Daß ihr Bild ihn in den Träumen des Schlafes wie in den Träumen seiner wachenden Sinne schwebte! Aber er wagte die Zurückhaltung nicht zu durchbrechen, welche Henriettes Wesen zeigte, und er schied von den Damen, ohne Gelegenheit gefunden zu haben, das Wort an Henriette zu richten. (Schluß folgt.)

ges schon stattgefunden. Der Beginn des Seminarjahres für Theologen ist auf den 11. Januar festgesetzt.

Der Regierungs-Präsident gibt folgende Verfügung für den Umfang des Regierungsbezirks Merseburg bekannt: **§ 1.** In der Zeit vom 1. April jeden Jahres ab auf die Dauer von höchstens drei Wochen ein einmaliger Auserkauf zugelassen. Diese Verordnung richtet sich gegen den unehrlichen Wettbewerb.

Der Kreis-Verwaltungs-Direktor Rgl. Landrat v. Wilmowski weist die Gemeindevorsteher des Kreises Merseburg an, ihm innerhalb acht Tagen alle diejenigen Neu- oder Umbauten von Gebäuden des Gemeindebezirks anzugeben, die im Laufe dieses Jahres ausgeführt und deren Versicherung bei der Landes-Verwaltungsbehörde noch nicht erfolgt ist. Die fraglichen Gebäude sind in dem Verzeichnis nach der Reihenfolge der Lagerbücher- und Hausnummer aufzuführen.

Bitte um Liebesgaben. Das Thür. Sülaren-Regiment Nr. 12 in Logau hat ein Reserve-Sularen-Regiment. Ein großer Teil der Mannschaften stammt aus Naumburg, Merseburg, Weißenfels und Zeitz. Untergeordnete bitten, Liebesgaben zu sammeln in Gestalt von Tabak, Zigaretten, Schokolade usw. und sie an Herrn Jungnickel, Naumburg, Große Carlstraße, zu übergeben. Hartung, Oberleutnant, Zeitz, S. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Ein Dankbescheid auf einer Feldpostkarte ist der ersten Mädcheklasse unserer Altenburger Schule zugegangen. Dasselbe lautet:

„Barry, 26./10. 14. Im Namen der Kompanie bin ich beauftragt, für die von eurer Hand gearbeiteten Liebesgaben der jugendlichen Spenderinnen den besten Dank entgegen zu bringen. Gott möge es vergelten. In den letzten Tagen ist das kleine Hülflein des Stimmenschlusses unserer lieben Garnison Merseburg mit Liebesgaben reichlich bedacht worden. Der rechte Hülfel unserer Division hat gestern ein Bataillon Jäger vernichtet und 600 Engländer gefangen genommen. Mit großer Sehnsucht erwarten wir die Aender, um sie näher kennen zu lernen. Besten Gruß sendet
Witzelsdorf, 26. 10. 14. Kom. 153.“

Vom Eiferen Kreis. Eine bemerkenswerte Neuierung in der Verteilung des Eiferen Kreises von 1914 besteht darin, dass die Ausweisung hiesiger nun an schwerwiegenden Verbrechen wurde. Es erhalten demgemäß auch Nichtkandidaten, wie Ärzte, Feldgeistliche, Sanitätsmannschaften und Krankenpflegerinnen das Eiferen Kreuz am Schwarzweissen Bande, während im Krieg 1870-71 die Verteilung am weißen Bande erfolgte. Diese neue Form des Verdienstes wird allgemein mit aufrichtiger Freude begrüßt.

Feldpostsendungen richtig adressieren! Von unterrichteter Seite wird hier darauf gelegt, noch einmal nachdrücklich darauf hinzuweisen, daß bei Feldpostsendungen nicht die Adressen falsch angegeben werden. Heute noch hat die Feldpost täglich 40 bis 50 000 falsche Adressen zu verzeichnen, wodurch naturgemäß die Beförderung des ganzen Materials sehr verzögert wird. Von der Wichtigkeit dieses Umstandes soll nach Möglichkeit immer die Adresse des Absenders genau und deutlich angegeben werden.

Seine Verzichtserklärung der Arbeitslosen durch die Kriegesgefangenen. Die Frage, ob Arbeitslose oder Kriegsgefangene bei Notstandsarbeiten zu beschäftigen sind, ist nach einem Erlaß des Ministers v. Brinnow nicht der Arbeitslosen, sondern der Kriegsgefangenen, die Verhältnisse entscheiden, und zwar bei tatsächlichen Notständen der Kriegsgefangenen. Den Unternehmern soll, wie die Zeitung des Vereins Deutscher Eisenbahnverwaltungen mittelst, vertraglich die vordringlichste Heranziehung von einheimischen Arbeitskräften anzufragen werden. Die Auswahl der für eine bestimmte Verlesenenzeit geeigneten Arbeitslosen, sowie der sehr wichtige und dringend erwünschte Ausgleich zwischen den Arbeitsmärkten bei Verteilung der Arbeitslosen auf die verschiedenen Landesgegenden soll in händiger Fällung mit der Reichszentrale der Arbeitsnachweise und den bestehenden Berufsorganisationen erfolgen. Die Unternehmern sind auch in dieser Hinsicht zu fördern. Die Verhältnisse sind auch die ministerielle Anordnung wird in ausreichender Weise der Gefahr vorbeugt, daß durch die Kriegsgefangenenarbeit der heimische Arbeitsmarkt zumungunsten unserer Arbeitslosen verschlechtert werden könnte. Die Bindung an die Zustimmung der Regierung verbleibt, daß die billige Kriegsgefangenenarbeit die Beschäftigung heimischer Arbeitskräfte nicht verdrängen kann.

In den Anträgen auf Aus- und Durchführungsbesetzung an das Reichsamt des Innern sind künftig außer der Art, Menge und des Gewichtes der Ware auch Zeichen und Nummern der Warenendung, Zahl und Art der Packstücke oder sonst die Identifizierende Merkmale anzugeben, da ohne diese Zulage ein Mißbrauch mit den Bewilligungen nicht ausgeschlossen ist. Die Handelstammer zu Berlin weist die Beteiligten hierauf ausdrücklich hin mit dem Bemerkten, daß Verweigerungsanträge, welche die obengenannten Angaben nicht enthalten, vom Reichsamt des Innern zwecks Vervollständigung zurückgegeben werden.

Der Verkauf von Automobil-Reifen an Private ist verboten, außer zur Bereinigung für die Heeresverwaltung bestimmten neuen Kraftfahrzeug-Reifen, welche Reifen zu laufen müssen, haben sich an die Verkaufsstelle (Schöneberg, Nistalschloßstraße, Alte Kaserne) zu wenden, die im Einverständnis mit der Verkehrsabteilung des Reichsministeriums entstehen wird, ob und in welchem Maße der Privatbedarf aus wieder in Stand gesetzten oder zurückgelassenen Reifen befriedigt werden kann.

Es. Höchstpreise für Kartoffeln. Zur Warnung! Der Bundesrat hat am 28. Oktober Höchstpreise für Roggen, Weizen, Gerste usw. im Großhandel festgesetzt, für Kartoffeln aber nicht. Dies ist vorbedacht in der Fall, daß sich die Kartoffelpreise nach Abschluß der Kartoffelernte im Herbst außerordentlich erhöhen und möglichst nicht angemessen ermäßigen lassen. Für den Kleinhandel mit Kartoffeln sind von den hierzu zuständigen Gemeinde- bzw. Kreisbehörden bereits hier und da Höchstpreise festgesetzt worden und Gleiches wird mehr und mehr in der Presse und durch Eingaben an Behörden gefordert. Das Verlangen nach Höchstpreisen ist nicht unbegründet, da prinzipiell Höchstpreise für Lebensmittel festgesetzt werden und der Kartoffelmarkt sich in lebhafter Unruhe befindet. Daß die Landwirte aus Spekulation auf höhere Preise mit den Kartoffeln zurückhalten, scheint sich,

von Einzelfällen abgesehen, nicht zu bestätigen; wo Zurückhaltung stattfindet, ist sie meist keine freiwillige, sondern durch die ungenügenden landwirtschaftlichen Schwierigkeiten bedingt. Unverkäuflich werden auch Händler, welche die Zurückhaltung der Kartoffeln durch die Unmöglichkeit, diese zu beschaffen, nicht zu verantworten. Es ist dringend zu wünschen und zu erwarten, daß diese Umstände, die den Markt beunruhigen, möglichst bald verschwinden, daß weder spekulative Zurückhaltung der Ware seitens der Erzeuger wie auch der Händler erfolgt, noch auch sonstige Preissteigerungen fortgesetzt wird. Dazu gehört auch das Unterlassen überleiteter Anläufe von größeren Kartoffel-Vorräten. Andernfalls werden die Behörden unbedingt mit Höchstpreisen festsetzungen vorgehen müssen und es, wie uns versichert wird, auch tun. Da die Kartoffelernte Deutschlands im ganzen reichlich und gar kein innerer Grund zu dauernd hohen Preisen vorliegt, würden die Höchstpreise jedenfalls nicht sonderlich hoch ausfallen. Möchten die beteiligten Kreise auch bedenken, daß wirtschaftliche Störungen im Inlande, namentlich Zuerung unentbehrlicher Lebensmittel der breiten Volksmassen unsere Stellung im Weltverkehr schwächen müssen und jeder, der dazu mitwirkt, für unsere Feinde arbeitet.

77120 Mark in Goldmünzen sind bis einschließlich Montag bei der hiesigen Kreis-Kommunal- und Kreisparten eingeliefert worden. Da aber noch bedeutend größere Goldbestände im Kreis Merseburg vorhanden sind, ergab es die Inhaber derselben wiederholt die Mahnung zum Umtausch gegen Reichsmünzen bei den zuständigen Stellen.

Der Simon-Südmarkt fand mit heutigem Mittwoch sein Ende. Er brachte im großen und ganzen nicht den erhofften Verkehr, der sich in ruhigen Zeiten stets lebhafter gestaltet und dürfen die Verkäufer mit dem gemachten Umsatz wenig zufrieden sein. Auch hier spricht eben die jetzige erste Zeit im Frühjahr, mit denn wenn auch die Kaufkraft bei den Verkäufern vorhanden ist, so fehlt es doch sehr an dem hierzu nötigen Geld.

Wichmann. In dem heute vormittag auf hiesigen Kinderplatz abgehaltenen Waisenball, an dem nur 79 Kinder teilgenommen, wurde die Summe bis zu 30 Mark das Paar gebildet.

Mit dem Abbruch des Grundstücks „Zum alten Dessauer“ in der Dammstraße ist nunmehr begonnen worden.

In dem Diebstahl in hiesiger Gutenbergstraße, bei dem es sich bekanntlich um einen angehenden Ingenieur Fischer handelte, wird uns von einem Beteiligten nachträglich folgendes mitgeteilt. Die Frau des betreffenden Wohnungsinhabers, der dem Diebstahl ausgeführt wurde, machte sich sofort nach Entdeckung derselben auf die Suche und in der richtigen Voraussetzung, daß der Gatte die elektrische Bahn benutzen könnte, begab sie sich nach der Abfahrtsstelle derselben am Livoli. Dort ließen sich ein Fahrgast und der Schaffner von der Frau eine genaue Beschreibung des Gatten geben. Und siehe da! Der Mann ist in Müden, hier am Stadtpark, aus dem Gehsteig kommend, beobachtet worden. Der Gatte und der Schaffner freundlich umfing und auf der ganzen Fahrt unter Beobachtung gehalten. Ein Fahrgast beherrschte unterdessen die freundlichsten des Umkleekabins in Schloßpark, die telefonische Benachrichtigung der hiesigen Kriminalpolizei, die bei Anlauf in Halle den Herrn Ingenieur abholte, in Empfang nehmen sollte. In Halle angelangt, veranlaßt durch ein Verbot die Verhaftung des Gatten, der bereits bis in die Magdeburger Straße geflüchtet war. Es muß somit anerkannt werden, daß durch das selbständige und schnelle Handeln die Geschädigten wieder zu ihrem Eigentum kamen.

Das Gemeindefreiwort der Kriegsteilnehmer. In einer Reihe von Gemeinden werden während des Krieges Stadtratsverordnungen abgehalten worden. Da angeblich zahlreiche sonst wahlberechtigte Personen einbezogen oder freiwillig eingetreten sind, so ist die Frage nicht unwichtig, wie es mit dem Wahlrecht solcher Wehrmänner bestellt ist. Nach § 1 der Reichsverfassung in der Bes. 34. § 1 des Reichsgesetzes vom 2. April 1908 über die preußische Wahlordnung das Wahlrecht dieser Personen nicht. Im einzelnen führt er dazu aus: „Magdeburg ist § 5 der in den öffentlichen preußischen Provinzen geltenden Städteordnung, die die Erfordernisse für den Genereb des Bürgerrechts und damit des Wahlrechts zur Teilnahme an den Wahlen bestimmt. Zu diesen Erfordernissen gehört, daß der betreffende Bürger seit einem Jahr „Einwohner des Stadtbezirks ist und zur Stadtgemeinde gehört“. Zur Stadtgemeinde gehören nach § 3 der Städteordnung alle Einwohner des Stadtbezirks, „mit Ausnahme der leibensberechtigten Militärpersonen des aktiven Dienststandes“.

Nun gehören nach § 38 des Reichsdienstgesetzes zum aktiven Heer nicht nur die Militärpersonen des Kriegesstandes, also besonders Offiziere, Kapitulant und diejenigen, welche ihrer aktiven Dienstpflicht genügen, einschließlich der Einjährig-Freiwilligen, sondern auch, wie es wörtlich heißt, unter anderem:

1. Die aus dem Verlaufsstande zum Dienst einberufenen Offiziere, Militärbeamten und Mannschaften von dem Tage, zu welchem sie einberufen sind, bis zum Ablauf des Tages der Wiederentlassung.

2. Alle in Kriegzeiten zum Heeresdienst aufgebotenen oder freiwillig eingetretenen Offiziere, Ärzte, Militärbeamten oder Mannschaften, welche zu keiner der vorgenannten Kategorien gehören, von dem Tage, zu welchem sie einberufen sind, bis zum Ablauf des Tages, zu welchem der freiwillige Eintritt an, bis zum Ablauf des Tages der Entlassung.

Für die Dauer dieser Einberufung sind also bei allen diesen Personen das städtische Wahlrecht, weil sie während dieser Zeit eben nicht zu den Stadtgemeinden im Sinne des § 3 der Städteordnung „gehören“.

Man darf hinzufügen, daß der Verlust des Wahlrechts für die Zeit des Militärdienstes der betroffenen Personen schon deshalb von geringer Bedeutung ist, weil sie zum größten Teil am Wahltag nicht in der Heimat sein können. Es kommt aber hinzu, daß sich die Parteien in dem meisten, wenn auch leider nicht in allen Gemeinden darüber verständigt haben, es während des Krieges bei der bisherigen Verteilung der Mandate zu belassen.

Auszug aus der Verlekkliste

Nr. 61 über Tote, Verwundete und Vermisste des Kreises Merseburg.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 39.
Littich am 21. 8., Maubeuge am 6., Gradelstein am 14., 17., 18. und 21., Binde am 7., 13., 22. und 23., Wallmalle am 23. und 25., Braue am 14., 20., 22. und 26. 9., 5. 6. und 9. 10. 14.
2. Kompanie.

Wehrmann Gustav Kessler — Delfig — gefallen.
Infanterie-Regiment Nr. 153.
Deh vom 7. 6. 9., Rouvrou am 15. und 20. und Morfont vom 22. bis 24. 9. 14.
9. Kompanie.

Musikant Alwin Richter IV — Groß-Redna — leicht verundet, dienstfähig.
Musikant Georg Brechtel — Schaffstädt — leicht verundet.
Musikant Oswald Hoffmann II — Merseburg — gefallen.

Musikant Karl Obst — Holleben — gefallen.
Musikant Richard Wagner III — Schaffstädt — leicht verundet.
Musikant Richard Goldhorn — Nodelwitz — leicht verundet.

Gefreiter Karl Rosenburg — Widlig — vermisst.
10. Kompanie.
Musikant Otto Heinrich — Schaffstädt — leicht verundet.

Musikant Otto Eckart — Raundorf — vermisst.
11. Kompanie.
Musikant Richard Lügendorf — Radwitz — gefallen.
Musikant Otto Hommel — Schotterey — schwer verundet.

Musikant Albin Moresz — Jishgen — leicht verundet.
Musikant Ernst Schumann — Naumburg — gefallen.
Reservist Oskar Göring — Schaffstädt — vermisst.
12. Kompanie.

Musikant Hermann Köder — Schmeddy — leicht verundet.
Musikant Karl Günther — Merseburg — verundet.
Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 17, Truppenübungsplatz Völsfeld.

Ötzen am 25., Brüssel am 31. 8. und 1. 9., Eincourt am 16., Bethancourt am 17., Ribecourt am 17. und 18., Dreincourt vom 16. bis 23. und Jermé Misch vom 20. bis 27. 9. 14.
1. Batterie.

Kanonier Paul Böge — Lauchthaus — gefallen.

S. Wengelsdorf, 2. Nov. Allgemeines Gedenken erweckt heute hier eingetroffen Nachrichten, daß der hiesige Postbeamte Hermann Langrock am 23. Oktober in Russland gefallen ist. Er hat nur vierzig Tage vor dem Feinde gestanden. Mehrere Jahre war er Feldscherer in unserem Bezirk und hat sich dabei durch sein freundliches Wesen und seine Gütlichkeit allgemein beliebt gemacht. Er hat nur ein Alter von 35 Jahren erreicht. Man ihm eine feine Leiche in einem Holzgrabe auf dem Hügel am See beisehen sein und seiner Witwe Krut und Trost.

a. Wallendorf, 2. Nov. Sonntag abend wurde im hiesigen Gotteshaus zum Besuche unserer im Felde lebenden Krieger unter Leitung des Lehrers Albert ein Familienabend veranstaltet. Nach dem Gesange des Gebets: „Gott, segne die Wunden der Krieger“ hielt Lehrer Ullrich eine Begrüßungsrede, in welcher er auf die große aber schwere und tiefernde Zeit hinwies. Er erinnerte an den großen trendentenden Reformator vor 400 Jahren, der mit seinem jenseitigen Göttertrauen und in seiner Unerschrockenheit dem damals akkadischen Reich den Krieg erklärte. Unfern Ullrich stellte er seinen Gedächtnisrede Himmard gegenüber. Die Gedächtnisrede beiten und größten Deutschen sind heute aufs neue erwaucht und schreiben mit unsern Selben gegen eine Welt voll Unheil. Neben ihm mit einem begeistert aufgenommenen „Hurra“ auf unsern Kaiser und seine tapferen Krieger. Nachdem folgte eine große Zahl neuer Kriegsgedichte mit: „Die Soldaten von Völsfeld“, „Die Schlacht bei Tannenberg“, „A. v. Müllers“, „Gedächtnis gegen England“, „Soldaten“, und noch andere, die von Jungfrauen aus Wallendorf, Preßig und Wengitz aufs Beste vorgetragen wurden. Mit größter Begeisterung und innerer Empfindung trug besonders Frä. Semmes aus Wallendorf ihre Gedichte vor. Die Beiträge wechselten ab mit gemeinsamen vaterländischen Gesängen. Lehrer Wengitz aus Kriegsdorf gab in einem langen, ausführlichen Vortrag einen Überblick über den bisherigen Verlauf des Weltkrieges. Parter Gedichte aus Böden schloß er in andauerlicher Weise mit passenden Worten das Leben unserer Krieger und verband es recht, die Herzen der Zuhörer zu erwarmen und offenbar zu stimmen. Eine Sammlung am Schluß ergab 107 Mark und 10 Pf. Gemäß ein schönes Zeichen von Opferwilligkeit in unseren Gemeinden, da auch schon sehr viel für Wollgebeude worden ist. Es sollen in nächster Zeit ähnliche Veranstaltungen in Kriegsdorf, Preßig und Wengitz wiederholt werden. Für die Spenden soll für unsere Krieger und alle sonstig engagierten Mannschaften aus dem Kreis Wallendorf warmes Interesse und beglückend gesandt werden, um ihnen eine Weihnachtsfeier aus der Heimat zu bereiten.

g. Döllitz, 2. Nov. Mit dem Selbstende des Grenadiers Franz Höbel ist nun der 15. von den etwas über 300 aus unserem Orte einberufenen Krieger auf dem Felde der Ehre gefallen.

Söllitz, 3. Nov. Bezirkskommissar Schulz II konnte jetzt auf eine 25-jährige Dauer seiner Militärzeit zurückblicken. Zahlreiche Glückwünsche wurden dem Jubilar sowohl von seinen Vorgesetzten als auch Kameraden und Freunden zuteil.

g. Zschun, 2. Nov. Dem Selbstende fürs Vaterland starb nun im fernem Westen der dritte Krieger von den 85 in Feld Gesessenen von hier, der Kanonier Richard Schmidt vom 4. Fuß-Regt. Die Nachricht ist von seinem Truppende an die Angehörigen übermittelt worden.

g. Witzsch, 2. Nov. Mit dem Eiferen Kreuz ausgezeichnet wurde der Musikant Hermann vom 145. Inf.-Regt. und von hier gebürtig, welcher seinen verwundeten Hauptmann aus dem dichtesten Kugelnregen

Kurzigen.
Für die Aufnahmen der Anzeigen es bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei dem Kümange unseres teuren Entschlafenen, des Rentiers
Karl Gebner
sagen Allen herzlichsten Dank.
Merseburg, 4. Nov. 1914.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Ww. Emilie Gebner.

Dank.
Für die vielen Beweise der Teilnahme beim Begräbnis unseres teuren Dahingegangenen sagt Allen herzlichsten Dank.
Merseburg, den 4. Nov. 1914.
Die trauernde Familie Reitznitz.

Bekanntmachung.
Für Mannschaften der Gefangenen - Begleit - Kommandos werden bei etwaigen plötzlichen Eintreffen Freiquartiere mit Verpflegung auf einen oder mehrere Tage während der Dauer des Kriegszustandes erbeten.
Wir ersuchen diejenigen Einwohner dieser Stadt, welche zur unentgeltlichen Aufnahme dieser Leute bereit sind, ihre werten Adressen mündlich oder schriftlich im Militärbüreau umgehend abzugeben und dabei mitzuteilen, für wieviel Köpfe Aufnahme stattfinden kann.
Diese Freiquartiere würden indes zu jeder Tages- oder Nachtzeit unangemeldet zur Verfügung gestellt werden müssen.
Merseburg, den 2. Nov. 1914.
Die Einquartierungs - Deputation.

Unter dem Viehhofende des Landwirts Warpert, Gaalkr. 11 und Breite Straße 12 ist Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.
Merseburg, den 2. Nov. 1914.
Die Viehseiverwaltung.

2 Wohnungen zum 1. Januar zu vermieten
Schloßstr. 34.
Einzelne Etage zum 1. Dez. zu vermieten. Näheres Schmale Str. 3, II, rechts

Gut möbl. Zimmer in besserem Hause sofort zu vermieten
Weißenfeller Str. 2, II.

Gut möbl. Zimmer (mit Schlafabteit) preiswert zu vermieten
Weißenfeller Str. 32, II.

Besser möbliertes Wohn- u. Schlafzimmer sofort oder später zu vermieten
Bakische Str. 39, part.

Für Landstreuente sind zwei Zimmer mit 3 Betten zu vermieten
Gothardstraße 35.

Unständiges Schlafzimmer wird von vier Landwehr-Untersoffizieren in unmittelbarer Nähe des Strandhöfchens zu mieten gesucht.
Offerten unter H 15 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Militär sucht möbl. Zimmer mit Schlafkammer in der Nähe der Bahn.
Offerten unter H 16 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Feineres Wohn- und Schlafzimmer mit Möbeln von ruh. Mieter gesucht. Nähe Grünanlagenstraße. Angebote unter H 14 an die Exped. d. Bl.

Ein taumelnde oder Stadt geeigneter hübscher Garten mit separaten Eingang ist zu verpachten.
Näheres unter X bezieht die Exped. d. Bl.

Gdeltannen und Fichtenreißig zum Decken und Binden verkauft im Gasthof „Zur grünen Linde“
G. Ringel.

Dipl.-Ing. **Hans Stein u. Frau Margarete** geb. Brinck
zeigen die glückliche Geburt eines gesunden
Mädchens an.
Merseburg, den 3. November 1914.

Im Festungs-Lazarett zu Metz starb nach langer, schwerer Krankheit unser lieber Kamerad und Vereinsmitglied, der Husar der Reserve
Kurt Weniger.
Wir werden ihm für allezeit ein ehrendes Andenken bewahren!
Merseburg, den 4. November 1914.
Verein ehemaliger 12. Husaren zu Merseburg und Umgegend.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss entschlief plötzlich und unerwartet am 3. November d. Js 5^{1/2} Uhr nachmittags nach kurzem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser unvergleichlich treusorgender Vater, der
Oberlandessekretär Otto Wirth
nach eben vollendetem 56. Lebensjahre.
Merseburg, den 4. November 1914.
In tiefem Schmerz im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:
Frau Alwine Wirth und Kinder.
Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 3 Uhr vor der Friedhofskapelle der Altenburg aus statt

Ein schneller und unerwarteter Tod hat den hoch verehrten Ehrenvorsitzenden unseres Vereins aus unserer Mitte abgerufen.
Graf Adolf von Hohenthal auf Dölkau,
Königlicher Kammerherr und Schloßhauptmann von Merseburg,
ist am 1. November fern der Heimat nach kurzer Krankheit in Posen verstorben, wo er im königlichen Dienste weilte.
Lange Jahre hindurch hat er in glühender Vaterlandsliebe und reinster Königstreue unseren Verein als Vorsitzender geleitet, bis er im vorigen Jahre, von schwerem Leid gebeugt, sich veranlaßt fühlte, die Geschäfte niederzulegen. Zu unserer Freude nahm er damals den ihm angetragenen Ehrenvorsitz an, und wir hoffen, daß er so auch fernher die Seele des Vereines bleiben würde. Nun haben wir ihn ganz verloren. Aber doch nicht ganz. Wie er als Christ, als Deutscher und als Preuße uns allezeit ein Vorbild war, so wird er unter uns fortleben. Unsere Dankbarkeit aber für alles, was er uns war und was er aus der Fülle seines edlen Herzens uns gab, können wir nicht besser betätigen, als wenn wir die Ideale, die uns mit ihm verbunden, hoch halten und bei deren Vertretung im öffentlichen Leben uns stets von Ritterlichkeit und Beruflichkeit leiten lassen, wie er es tat.
Merseburg, den 3. November 1914
Der patriotische Verein für den Kreis Merseburg
Windler
Vorsitzender

Reservelazarett Casino. Gabenliste 2.

Frau Konditor Lauterbach ume Schüssel, Zigarren und Blumen. Goldner Sahn 22 Eier, Ungenannt Rifen und Steppdecke, Fr. Schmidt, Kriegsdorf, Speck, Eier und Wurst. Fr. Vogel 2 Kopffissen. Verkehrsverein 60 Fährer durch Merseburg. Fr. Sauerbrey 2 Kopffissen, 5 Leibbinden, 1 Paar Strümpfe und Knievermer. Fr. Sonntag Ostl, Salt und Blumen. Fr. Wallenburg 1 Kopffissen. Fr. Kauf, Weißenfeller, Eier, Eingemachtes und Zucker. Die Jugend von Frankleben eingemachte Wflaumen und Birnen. Fr. Reinhardt wolle Unterwäide, 2 Paar Handmüßchen, 1 Ds. Waschlappen, Ungenannt Rufen, 1 Nord Zwiebad. Fr. Freitag Gebäc und Blumen. Fr. Pantelmann 3 große Federbetten, 3 Wüßle, 4 Kopffissen, 4 Steppdecken, 3 kleine Rifen. Fr. Direktor Schulze 1 Kiste Zigarren, 1 Flasche Wein. Fr. Jäger, Weintrauben, Ungenannt einige Prote. Ungenannt, Auffant und Würste. Fr. Berthold, Blüthen, 4 Hüner. Fr. Ulrich, Blüthen, 2 Hüner. Fr. Hartmann, Dürrenberg, Obst und Blumen. Fr. Schöler, armer Hof, fische Birnen, 10 Eier, 6 Tauben, 1 Kopffissen. Fr. Ehler 6 Gläser Eingemadetes. Fr. Lazarettverbarbt Süßfissen und Viegekuhl. Fr. Hofmann, Martz, 1 Kopffissen. Fr. Sauerbrey Epsele und Hinderlaß. Fr. Kauf, Wünder, 2 Kopffissen und 2 Hühner. Wirtgemelter Müller einer großen Viegekuhl. Fr. Paul, Hoyer, Gerline Strake, 3 Ml. Senfauten, 2 Wüden Apfeleese. Fr. Weischel 1 Kopffissen. Fr. Gagel, Weißenfeller Straße, Wüder. Fr. Wäckerling, Rinsl Rufen und Zigarren. Konditor Ehler 11 Flaschen Silberfaß. Fr. Sonntag Obst und Blumen. Tischlermeister, Malerich 4 Stöde. Fr. Göthe, Vorwerk, Müßtr. Bettstücken. Stammtisch bei Frank 400 Zigarren. Dr. R. 10 Ml. Ungenannt 30 Paar Solenträger. Fr. Schmidt, Kriegsdorf, Fr. Paul, Hoyer, Gerline Straße, 1 Kiste Zigarren. Fr. Wiegand, Vorwerk, Hüner, Damentügel, 2 Flaschen Erdbeerfaß und eine K. Kiste Zigarren. Fr. Weischel, Dompfrotte, 4 Rifen und 2 Schlummerrollen. Fr. Obersteiner Wüch, Wallendorf, 2 Rufen, 2 Wüden Apfeleese, 2 Fr. Weten, 3 Wüdingen. Fr. Saha, Trebnitz, East Kolbitten u. Weichhol. Herr Zänger 3 Ml. Schokolade, 1 Kiste Zigarren. Herr Geiler Trebnitz, 1 Kiste Zigarren. Vaterländisch r Frauenverein, vier, Apfel und Gerstelsachen, Reis und Wüßchen aus Anlaß des Geburtstag der Kaiserin. Witwe Rähmeyer Birnen und Schokolade. Brunnenverwaltung Lauchstedt 800 M. Lauchfischer Brunnen. Herr Roland Weiba 1 Subn und 26 Eier. Fr. Schied 1 Wüßfissen. Frau Schumann, Rosow, Wüder. Frau Regel 2 Ml. Potwein u. Wüßchen. Herr Schulze, 1 K. R. 10 Ml. Bier und 4 Liter. Herr Geil-Ferr. Fr. Werner 2 Rifen u. Schlummerrollen. Herr Conrad Freiberg von Wilmomst 10 Galen, 16 Pfafen. Frau Ehler Würste und Wepfel. Weinhändler Frank 26 Flaschen Weigwein.

Allen Gebern herzlichsten Dank. Frau Pastor Werther.
Leder-Handlung
Gebrüder Becker.
-ogr. 1861. Breite Strasse 4. Tel. 423.
Sohlleder- und Oberleder - Ausschmitt.
Schäftelager, Schuhmacher - Bedarfs - Artikel.

1 Läuferschwein steht zum Verkauf Trebnitz 28.

1 Kuh mit dem Kalbe steht zu verkaufen Dörternitz 19.

Manufaktur
für Tapezierer billiger
Jeder Posten wird abgegeben
Merseburger Correspondent

Witeffer,
Büchel im Gesicht und am Körper befestigt, rasch und zuverlässig Rufen, Patent - Medizin - Beile (in drei Stärken, a 50 Ml., M. 1. u. M. 1.50). Nach jeder Waschung mit Judooh - Creme. Tube 60 und 75 Ml. zc., nachbehandeln. Frappante Wirkung, von Tausenden bekräftigt. Bei W. Riethel, A. Rappert und A. Riethel, Drogerien.

Stempelmessen m. Jaloustedel



Emaillenschilder in allen Größen.

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezw. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,62 M. einzeln. Bestellgeb. Einzelnummer 10 Pf.
—: Fernsprecher Nr. 224. —:

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Kundenschrift u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Vaterländische — Kurzeitel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Schiffsanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Plagiatsschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 9 Uhr vormittags.
—: Geschäftsstelle: Delgrube 9. —:

Nr. 260.

Donnerstag den 5. November 1914.

41. Jahrg.

Erfolgreiche Kämpfe bei Ypern u. Soisson.

3300 Gefangene (Engländer und Franzosen).

Mehrere Geschütze und Maschinengewehre erbeutet.

Die Höchstpreise für Getreide.

Von Georg Gothein, M. d. R.

Le. Endlich hat sich der Bundesrat zur Festsetzung von Höchstpreisen für Getreide entschlossen. Die öffentliche Meinung hatte sie bereits bald nach Kriegsausbruch, der deutsche Landwirtschaftsrat auch schon vor länger als Monatsfrist verlangt. Wohl hatte die im Anfang des Krieges einkehrende starke Preissteigerung einer rückläufigen Bewegung Platz gemacht, als aus der neuen Ernte mehr Material an den Markt kam. Aber das war nur vorübergehend; bald stiegen die Preise wieder weit höher als kurz nach Kriegsausbruch. Und der Umstand, daß wir im wesentlichen von der auswärtigen Zufuhr abgeschnitten sind, da England den Getreidehandel auch über neutrale Länder verhindert, gab der Preisbewegung einen starken Nachstoß.

Erst als zuverlässig verlautete, daß doch Höchstpreise festgelegt und diese unter dem bereits erreichten Niveau bleiben würden, ebte die Springschütze etwas zurück. Sätze sich der Bundesrat früher dazu entschlossen, hätte er wenigstens keine Absicht früher kundgegeben, so würde der deutsche Verbraucher mit wesentlich geringeren Preisen fortgekommen sein. Die jetzt festgelegten Höchstpreise sind richtige Kriegspreise.

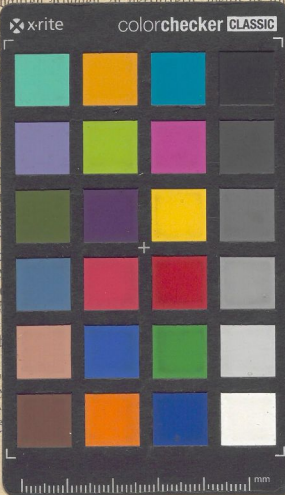
Die „Nordb. Allg. Ztg.“ motiviert ihre Höhe damit, daß hohe Preise zur sparsamen Verwendung des Getreides erzogen; das sei, da man mit der eigenen Ernte bis in den September 1915 auskommen müsse, dringend notwendig. Nun, der Ernst der Lage dürfte in allen Volksschichten längst begriffen sein, und es ist nicht anzunehmen, daß Getreide, Mehl oder Brot vergeudet würde, auch wenn der Höchstpreis, der für Weizen mit 220 Mk., im Süden und Westen bis zu 237 Mk. pro Tonne fixiert ist, 20 Mk. niedriger wäre. Fünf Pfennig mehr oder weniger für das Fünftelbrot spielen in Zeiten mit ohnehin beschränkter Erwerbsmöglichkeit für die ärmeren Kreise und auch in den kleinen Beamtenfamilien eine große Rolle.

Jedenfalls, ein Niegel gegen weitere Preissteigerungen ist jetzt vorgeschoben; die Höchstpreise bleiben sogar um ja. 15—17 Mk. unter den auf dem Berliner Markt bereits bezahlten Preisen zurück. Da aber ein Zentner von 70 Kilo bei Roggen zugrunde gelegt ist, während unsere Roggenenergie durchschnittlich ein solches von 72—73 Kilo hat und sich für jedes Kilo mehr der Tonnenpreis um 1,50 Mk. erhöht, so ist freilich der wirkliche Höchstpreis noch um 3—4,50 Mk. höher. Dieser Zusatzpreis ist notwendig; ob er ausreichend ist, um auch nur dem Verlust durch Eintreten Rechnung zu tragen, ist zu bezweifeln. Der Handel wird für Ware, hinter dem gesetzlichen Höchstpreis beträchtlich zurückbleiben, wenn er sich vor Schäden bewahren will. Denn es ist doch nicht anzunehmen, daß nach wenigen Monaten der Preis heraufgesetzt wird. Erlaßt der Bundesrat das für ausgeschlossen, und das erscheint notwendig, so wird der wirkliche Preis zunächst um 8—10 Mk. unter dem gesetzlichen Höchstpreis bleiben und erst gegen Ende des Erntejahres diesem nahekommen. Es ist eine recht schwierige Aufgabe, Höchstpreise für Getreide festzusetzen. Und ob die beschlossene Stala das richtige trifft, ist fraglich; sie ist an Hand der

Durchschnittspreise der betreffenden Markorte während eines längeren Zeitraumes festgelegt; aber diese Unterschiede haben je nach dem Ernteausfall in der Gegend stark geschwankt, und der diesmalige wird außer Betracht gelassen. Besonders nötig wird es sein, genau zu bestimmen, welcher Hauptort für den Höchstpreis maßgebend sein soll. In Breslau ist er für Roggen auf 212, in Dresden auf 225 Mk. festgesetzt. Für die Regierungsbezirke Breslau und Liegnitz würde nur der Preis für Breslau zu gelten haben. Der schlechte Produzent nahe der sächsischen Grenze würde daher gut tun, seinen Roggen oder Weizen mit dem Erfüllungsort einer sächsischen Stadt zu verkaufen, da er dann 13 Mk. mehr erzielt. Der kleine Bauer aber verkauft in der Kreisstadt oder an die benachbarte Mühle, wo der Breslauer Höchstpreis gilt. Man wird daher die Zahl der Hauptorte, für die Höchstpreise festgelegt werden, erheblich vermehren müssen.

Der Höchstpreis für Weizen soll durchgängig 40 Mark mehr als der für Roggen betragen. Das ist eine beträchtliche Spannung, die aber durch das Manko unserer Weizenenergie gegenüber dem Verbrauch berechtigt erscheint und zu verstärktem Roggenkonsum erzogen soll. In erster Linie soll die Brotgetreideernte der menschlichen Ernährung nutzbar gemacht werden. Die Verwitterung von Roggen wird daher prinzipiell verboten. Das ist nicht ganz durchführbar, ohne unsere Viehhaltung schwer zu schädigen. Der kleine Landwirt pflegt Roggen überhaupt nicht zu verkaufen, sondern ihn zu verfüttern. Auch der größere — sofern er Aufzucht betreibt — wird nicht ganz ohne das auskommen, zumal da die Einfuhr von Kleie, Mais, Futtergerste usw. abgeschnitten ist und bei dem höheren Preisen für Mehl, der aus Weizen gezaugt werden soll (75 Proz. gegen sonst 70 Proz.) weniger und geringwertige Kleie entfällt. Den kleinen Bauern soll deshalb bei dringendem wirtschaftlichem Bedürfnis von den Landeszentralbehörden gestattet werden können, selbstgebackenem Roggen zu verfüttern, wenn sie anderes nicht e

Die generelle im Ein schnapp e Kontro lösbarer billiger 13 Mk wird f sondern der Kle und m Weid dem de pro S auf 20 normie zu Fut gersten aber d verhöle Anstöße 10 Mk



Die englische Weltmachtstellung zur See

ist durch die bisherigen Ereignisse bereits schwer erschüttert. Die „vieler Zeitung“ bringt einige sehr zutreffende Betrachtungen zu diesem Thema. Der Verfasser wendet sich gegen die irrthümliche, von England ausgehende Auffassung, als ob die deutsche Marine den Ertrag besessen habe, die ganze englische Handelsflotte zu vernichten. Es komme nicht darauf an, ob 50 oder 100 englische Schiffe versenkt worden sind; der Kern der Frage liege vielmehr in der Tatsache, daß die „weltbeherrschende“ englische Flotte es dulden muß, daß deutsche Kreuzer 11 Wochen lang die Meere für die englische Schifffahrt unsicher machen und Hunderte englischer Schiffe nötigen, Schutz suchend in neutrale Häfen zu flüchten. England ist also nicht jene fegegewaltige Macht, die es gern sein möchte. Vor wenigen Jahren hieß es noch, die Engländer würden die deutsche Flotte schon vernichtet haben, ehe sie einen Fuß absetzen könnte. Nun lernt England schweigend ertragen, daß infolge deutscher Minen sogar an den englischen Küsten die Handelschifffahrt eingestellt werden muß, daß die englischen Fischer ihres Lebens in den eigenen Häfen nicht mehr sicher sind. Nicht einmal die heimischen Gewässer konnte die fegegewaltige englische Flotte sichern, geschweige die Hochstrassen des Weltverkehrs. . . . Bisher ist es England nicht gelungen, der deutschen Marine ihre Taktik vorzuschreiben. Der Krieg zur See verläuft eben ganz anders, als die Engländer sich gebildet haben. Schon jetzt beginnen weitere Kreise in England zu erkennen, daß sie sich verrechnet haben. Sie werden es noch mehr, wenn sie ihre falsche Rechnung erst selbst bezahlen müssen.“

Zur Kriegslage.

Ein bedeutendes Hindernis

für die kriegerischen Operationen unserer Truppen sind an der Nordsee die Überflutungen, die schon in früheren Zeiten in den dem Meere abgerungenen Völkern eine große Rolle spielten. Den vordringenden Truppen bleiben zur Annäherung an den Feind nur die Deiche und Dämme. Eine unendlich schwere Aufgabe für den Angreifer, sich auf so schmaler Basis heranzuarbeiten. Und immer wieder mußten die Fronten heran, um durch Brückenbau überhaupt nur eine Möglichkeit der Annäherung mit starken Massen zu schaffen. Seit steht das Gelände südlich — also landeinwärts — Neuport gänzlich unter Wasser, und der Kampf mußte überhaupt eingestellt werden. Das Meerwasser hat, durch die Ufer in den Deichen eindringend, dieses ganze Gebiet bis zwei und drei Meter überflutet. Doch wenn die meilenweite Wallerische unsere Truppen ein weiteres Vordringen unmöglich macht, so damit sie auch den Gegner an seine Stellungen und verhindert ihm an einem erneuten Vordringen.

So sind denn hier unsere Truppen zurückgenommen worden, und das dieses. Herausziehen aus den Stellungen „ohne Verlust an Mann, Waffen, Geschützen und Fahrzeugen“ möglich gemessen ist, zeugt für die Umficht, mit der unsere Operationen geleitet werden. Damit aber, daß der Feind ein künstliches Meer vor seine Stellungen an der Küste gelegt hat, sind diese nicht gerührt. Sie müssen jetzt von der rechten Flanke angefaßt, sie müssen umgangen werden. Und deshalb ist mit um so größerer Sehnlichkeit der Kampf bei Ypern entbrannt. Und hier haben wir 2300 Engländer zu Gefangenen gemacht. Bei der maßlosen Sehnlichkeit, mit der auf diesem Jüngel beiderseits gekämpft wird, ist anzunehmen, daß im allgemeinen ein-